

Deutsche Zeitung für Rio de Janeiro

Rio de Janeiro — Geschäftsstelle: Rua dos Ourives, 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302
 São Paulo — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correio Y
 Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo
 Gesetz mit Setzmaschinen Typograph — Gedruckt auf Augsburgischer Schnellpressen

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
 Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland
 Preis der siebengespaltelten Pettzeile 200 Reits. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 218, XVII. Jahrg.

Montag, den 22. September 1913

XVII. Jahrg., N. 218

Die Jahrhundertfeiern und die Kaiserermächte.

Als die deutschen Fürsten und Bürgermeister mit dem Deutschen Kaiser am 25. August in der Befreiungshalle zu Kelheim versammelt waren, erhielt Prinzregent Ludwig von Bayern, der Gastgeber, bei dem Gedenkfest einen Drahtglückwunsch von Kaiser Franz Josef zu seinem Namenstag; er dankte sofort mit einem Hinweis auf die Feier und das Verdienst Oesterreichs an den Befreiungskriegen, worauf Kaiser Franz Josef mit der Bekundung seiner geistigen Teilnahme an der Kelheimer Zusammenkunft der deutschen Fürsten erwiderte. Am selben Tage überreichte der russische Botschafter v. Giers in Ischl im Auftrag des Kaisers von Rußland dem Kaiser von Oesterreich eine Einladung zu den Gedenkfeiern in Leipzig am 18. Oktober; Kaiser Franz Josef nahm sie entgegen, antwortete darauf, daß er den Erzherzog-Thronfolger mit seiner Stellvertretung bei den Leipziger Feiern beauftragen werde und verlieh eigenhändig dem Botschafter einen hohen Orden. Ein offensichtlicher Beweis, wie hoch der greise Beherrscher Oesterreich-Ungarns den Wert der Einladung, die Herr v. Giers so glücklich war, ihm überbringen zu dürfen, einschätzte.

Das Deutsche Reich, Oesterreich-Ungarn und Rußland vereinen sich im Gedenken an die Freiheitskriege, im feierlichen Begehen der Erinnerung an den gemeinsam über Frankreich erfochtenen grossen Sieg und die Niederwerfung des korsischen Weltbeherrschers. Darin vergegenwärtigen sie sich wieder die Interessen, die sie gemeinsam wahrzunehmen haben, die alte Waffenbrüderschaft, in der sie zusammenstanden und die eigentlich das natürlichste Gemeinschaftsverhältnis, der richtige Mächteverband in Europa gewesen ist und auch heute noch wäre. Die Entwicklung der Dinge, und die Mängel, die noch immer die Geschichte gelenkt haben, ließen diesen Verband nicht Dauer gewinnen. Was Bismarck mit dem russischen Rückversicherungsvertrag weise gebunden hatte, löste ein kurzsichtiger Nachfolger allzu leicht und trieb damit Rußland in das unnatürliche Verhältnis, das der Reichskanzler immer zum Segen des Deutschen Reiches und des europäischen Friedens mit Geschick und Erfolg auseinander zu halten bestrebt gewesen ist: das russisch-französische Bündnis. Was daraus entstand, hat sich innerhalb des letzten Jahrzehnts mit ständiger Unruhe sehen müssen: eine Kriegswolke jagte die andere. Von der Kriegsnähe im Spätherbst 1904, nach der Kanonade an der Doggerbank, bis in den Frühling dieses Jahres sind die Sorgen um den Frieden unseres Erdteils eigentlich nur durch Pausen unterbrochen gewesen. Zu-mals als König Eduard VII. von England mit grosser Betriebsamkeit seinen Mächtekonzern bildete und England sich neben Rußland und Frankreich als Dritter im Bunde niederließ, hat die Stimmung mehrfach eine sichtlich drohende Verfinsterung angenommen. Und auch nach dem Eduardischen Zeit-alter wirkte trotz mancher Ansätze zur Besserung die Unruhe fort, bis im Spätherbst vorigen Jahres wieder mal dickes Wettergewölk sich zusammenballte. Die Völker mußten, wenigstens die beiden deutschen Kaiserermächte, unablässig an der Verstärkung ihrer Wehr und zu Lande arbeiten und immer schwerere Rüstung auf sich nehmen. Die Versicherung für den Frieden ward immer kostspieliger.

Nun kehrt die Erinnerung wieder an die Zeit vor hundert Jahren, da an der Katzbach das Heer des Hohenzollernreichs vereint mit den Truppen Rußlands den großen blutigen Sieg über das französische Heer erfocht. Vom Schlachtfeld an der Katzbach ist dem Kaiser von Rußland ein Huldigungs-telegramm zugegangen, deutsche Bürger und Bauern, die sich zur Gedenkfeier vereint hatten, haben, vom richtigen Gefühl gelenkt, diesen Gruß entsandt, und dem Herrscher des Russenreiches damit bewiesen, daß im deutschen Volk die alte Waffen-

brüderschaft, die so herrliche Taten vollbracht und Europa seine lebensfähige Gestalt wiedergegeben hat, noch nachwirkt. Sie weckt uns freudigere Gedanken, als die Erinnerung an Augenblicke der letzten Jahre, in denen wir die Möglichkeit vor uns sahen, daß die alte Waffenbrüderschaft von 1813 in ihr Gegenteil sich wandeln konnte. Wir suchen unseren Feind nicht im Osten und könnten keinen Gewinn erblicken, wenn wir gezwungen würden, ihn einmal dort zu finden. Wir wollen mit Rußland in guter und ständiger Nachbarfreundschaft leben. Darum ist die Politik des Reiches auch stets am besten beraten, wenn sie Kriegsgefahren im Osten abzuwenden versteht. Rußland und Oesterreich haben einander im letzten Winter argwöhnisch auf Waffenwacht gegenüberstanden. Besondere Staatskunst, namentlich auf russischer Seite, ließ es bei der Wacht bleiben; deutsche Beharrlichkeit half ihr dabei. Aber Verstimmungen machten sich deutlich bemerkbar. Die Sendung des Prinzen Hohenlohe mit einem Handschreiben Kaiser Franz Josefs an den russischen Kaiser verdeutlichte nur ein frostiges Höflichkeitsverhältnis. Zur Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise kam zwar der Kaiser von Rußland nach Berlin, aber der österreichische Kaiserhof blieb unvertreten, obgleich doch die Cumberländer, deren jüngster männlicher Sprößling die deutsche Kaisertochter freite, im österreichischen Land ihren Sitz haben. Dann tauchten vor wenigen Wochen Gerüchte auf, daß Oesterreich engen Anschluß an Rußland gefunden habe, und verstärkten sich, als Deutschland sich offen für die Anerkennung des Bukarester Friedens erklärte, der Oesterreich und Rußland nicht genehm war. Diese Gerüchte scheinen jetzt ihre Widerlegung gefunden zu haben durch den Auftrag, den der Botschafter v. Giers in Ischl auszurichten hatte. Kaiser Franz Josef mag, als er in so feiner persönlicher Form von Kaiser Nikolaus zur Leipziger Gedenkfeier eingeladen ward, zunächst an die Sendung des Prinzen Hohenlohe nach Rußland und den Empfang, der seinen Abgesandten zuteil geworden war, gedacht und nun besondere Freude empfunden haben, weil ihm durch die Botschaft des Herrn v. Giers bekundet ward, daß die Verstimmungen entwichen sind. Dieser Freude gab er Ausdruck durch die Verleihung des hohen Ordens, den er dem russischen Botschafter eigenhändig übergab. Zugleich aber tauschte er warmerzige Grüße mit den zu Kelheim versammelten deutschen Fürsten.

Was die Gegenwart zu verwirren drohte, hat die Erinnerung an die große Vergangenheit in diesen Tagen geklärt. Die alte Waffenbrüderschaft, die vor hundert Jahren Rußland und Oesterreich mit dem Hohenzollernstaat verband, wird wieder lebendig. Sie war unüberwindlich und sie würde es wieder sein, wenn sie einmal von neuem sich schliesse. Geflissentlich hat vor kurzem der französische Generalstabschef nach seiner Teilnahme an den russischen Manövern das russische Heer gepriesen. Jetzt aber rüsten sich Rußland und das Deutsche Reich zur Feier der Erinnerung an die Leipziger Schlacht, und der Kaiser von Oesterreich ist vom russischen Kaiser dazu eingeladen worden und wird durch seinen Thronfolger vertreten sein. Der Tag wird die drei Kaiserermächte festlich vereint sehen, wie sie vor hundert Jahren zu ersterer Tat vereint waren in einer Freundschaft, die, jetzt von Versäumungen befreit, wahr ist, weil sie die natürlichste zu sein scheint. (Hamb. Nachr.)

Aus aller Welt

Der Flieger Hirth hat bei dem Fluge Rund um München den ersten Preis von 6000 Mark für die beste Gesamtflugleistung erhalten.

Eine Mißgeburt. Aus Palermo, Sizilien, Süditalien meldet man: In Massara Sant Andrea hat die Bäuerin Cesarina Fazio ein totes Kind geboren, das vier Arme, drei Füße, zwei Köpfe, aber nur einen

einzig Rumpf aufweist. Ein Fuß hat neun Zehen, die beiden anderen je sechs. Die Mißgeburt wurde den Sammlungen des Institutes für pathologische Anatomie an der Universität Palermo einverleibt.

Deutsche Buddhisten auf Ceylon. Eine eigenartige kleine Kolonie aus Europa stammender Buddhisten hat sich in jüngster Zeit auf der Insel Ceylon angesiedelt; es sind Deutsche, Holländer und Amerikaner, die zum Buddhismus übergetreten sind. In der Nähe eines kleinen Fischerdorfes namens 'Doduwa' hat sich diese kleine Brüderschaft niedergelassen und hier verbringt sie, abseits von den Banden der Welt und der Familie, in heiliger Betrachtung und in der Ausübung des Dhyanas, das ihnen den Weg zum Nirwana erschließen soll. Diese europäischen Buddhistenpriester leben jeder für sich in kleinen Hütten, und die buddhistische Bevölkerung versieht sie mit der dürftigen Nahrung, die die heiligen Männer nur einmal am Tage zu sich nehmen. Erst kürzlich ist nach einer Meldung des Engländermann die kleine Kolonie durch das Eintreffen eines weiteren buddhistischen Deutschen, eines Arztes aus Berlin, vermehrt worden, der neue Gast hat sich als Novize der Brüderschaft zugesellt. Er will dort Pali studieren und nach Empfang seiner Weihe als buddhistischer Geistlicher nach Deutschland zurückkehren, um als Missionar zu wirken. Ein anderer deutscher Mönch hat einen großen Teil der Pitakatexte aus dem Pali ins Deutsche übertragen.

England und der Panamakanal. Die ziemlich offen zutage liegenden Pläne der Union, den Panamakanal zu einem rein amerikanischen Kanal zu gestalten, dem außer seiner wirtschaftlichen Bedeutung auch eine große strategische Bedeutung für die Stellung der Union am Stillen Meere zukommen soll, hat in England anscheinend lebhaftes Unbehagen erregt. Der Nicaraguakanalplan Woodrow Wilsons dürfte diese Mißstimmung an der Themse noch verschärfen. So soll man sich denn, wie aus Washington gemeldet wird, in London mit dem Gedanken tragen, die Bermudasinsel zu einer grossen Flottenstation auszubauen. Die Bermudas, weit draußen im Atlantischen Ozean gelegen, sind in der Tat geeignet, England eine wirksame militärische Stellung in den atlantischen Gewässern Nord- und Mittelamerikas zu verschaffen. Sie ermöglichen einer dort versammelten Flotte ungefähr in gleicher Zeit nach Kanada oder Westindien oder Wewyork zu fahren. Die Yaukees sind natürlich gleich mit der Monroe doktrin bei der Hand, um die englischen Pläne zu verichten. Aber wir glauben nicht, daß sich die Briten von Monroegeschrei irremachen lassen.

Dr. Kamburoglu Pascha. Am 8. Juli ist in Konstantinopel ein Mann zu Grabe getragen worden, der, obgleich kein Deutscher, doch in der deutschen Kolonie eine große Rolle gespielt und dem Deutschland in der Levante zur großen Zierde gereicht hat: Dr. Alexander Pascha Kamburoglu, langjähriger Chirurg des deutschen Krankenhauses. Er war ein Mann von hervorragenden Geistesgaben, sprachgewandt und ein wahrer Freund der Kranken, die ihn liebten und verehrten. Kamburoglu war 1851 im Faaur geboren und hat seine medizinische Ausbildung in Deutschland genossen. Er hatte sich hauptsächlich mit Chirurgie und Augenheilkunde befaßt. 1877 kehrte er aus Deutschland zurück, kam zuerst am griechischen Krankenhaus Jeremias tätig und wurde 1884 als Leiter der eben erst eröffneten chirurgischen Abteilung des deutschen Krankenhauses bestellt, welche Stellung er bis zum Jahre 1909 innehatte. Seiner Tüchtigkeit als Chirurg war es zu verdanken, daß die chirurgische Abteilung des deutschen Krankenhauses bald als die beste galt. Am 1. Juli 1909 feierte er sein 25. jähriges Jubiläum als Anstaltsarzt, welche Gelegenheit die deutsche Kolonie nicht vorübergehen ließ, dem verdienten Manne herzliche Beweise ihrer Zuneigung zu geben. Dr. Kamburoglu, der schon längere Zeit kränkelte, sah sich kurz nach seinem Dienstjubiläum gezwungen, sich eine Stütze zu erbitten, die ihm in Dr. Orhan Bei gegeben wurde, aber bald

mußte er sich jeder Tätigkeit ganz enthalten, da ihm sein altes Nierenleiden an das Bett fesselte. Am 7. Juli ist er ihm endlich erlegen. 1912 war er zum Ehrenmitglied des deutschen Wohlfahrtsvereins ernannt worden. Ueber seiner Tätigkeit am deutschen Krankenhaus verfaß er auch sein eigenes Volk nicht und war unablässig bemüht, dessen Wohlfahrtsrichtungen zu heben. Die Griechen verlieren in ihm einen ihrer bedeutendsten Männer. Auch Abdul Hamid hatte seine Bedeutung zu würdigen gewußt, ihn zum ersten Arzt am Kinderhospital in Schischli ernannt und ihm durch Verleihung der Ersten Klasse des Medschidieh-Ordens und des Paschatitels ausgezeichnet. Er war weiter Inhaber von hohen deutschen und mehreren fremden Orden. Schlicht und einfach wie Kamburoglu Pasesha gelebt hatte, ist er auch zur ewigen Ruhe bestattet worden, er hatte sich allen Prunk verboten. Viele Berufsgenossen gaben ihm das letzte Geleit, ebenso der deutsche Generalkonsul.

Ein guter Magen. Eine eigenartige Wette hat der 65 Jahre alte Altsitzer A. in Schultz (Posen) gewonnen. Er wettete im Gasthause mit mehreren Besitzern, daß er innerhalb fünf Minuten 60 Hühnerweier, zu einen Einer geschlagen, austrinken könnte. Nachdem die recht großen Eier zur Stelle gebracht, und in einen Eimer getan waren, trank A. sie tatsächlich in kaum drei Minuten mit einem Zuge aus. Als Zugabe trank er hinterher noch eine Achtelflasche Brantwein, ohne irgendwelche Beschwerden davongetragen zu haben.

Von der Polarforschung. Die beiden Hilfs-expeditionen zur Aufsuchung von Schröder-Stranz kehren ergebnislos von Spitzbergen zurück. Sie haben keine Spur der Vermissten gefunden. — Der Polarforscher Hauptmann Koch, der an der letzten Grönlandexpedition von Mylius-Erichsen teilgenommen hat, war am 1. Juli 1912 nach Ostgrönland abgereist, um über das Inlandssee die Westküste zu erreichen. Er ist nach beschwerlicher Reise quer durch das Königin Luise-Land in Proven bei Upernivik angekommen. — Nachdem man einen Monat lang keine Nachrichten von der antarktischen Expedition des Dr. Mawson erhalten hatte, traf um in Sidney ein Telegramm Dr. Mawsons ein, in dem er mitteilt, daß sich alle Teilnehmer an der Expedition gesund und wohl befinden und sich keinerlei Zwischenfälle ereignet haben. Er habe nicht früher telegraphieren können, da sein Apparat für drahtlose Telegraphie nicht funktioniert habe.

Die dritte Batterie des dritten italienischen Gebirgsartillerieregiments aus Catania hat eine artilleristische Rekordleistung vollbracht. In 23 1/2 Kriegsausrüstung erkletterte die Batterie 2777 Tagermärschen den Actna und hielt in nächste des Hauptkraters eine Schießübung ab. Der Aufstieg war durch Rauch- und Lava-Ausbrüche sehr erschwert. Den letzten Teil des Weges mußten die Mannschaften die Geschütze tragen, da die Trag-tiere versagten.

Die Quellen für die französische Fremdenlegion. Die Zahl der für die französische Fremdenlegion angeworbenen Rekruten betrug im Jahre 1912 2282, im Jahre 1911 2265 und im Jahre 1910 2118 Mann. Die höchste Zahl der Rekruten liefern die Rekrutierungsbureaus an der deutschen Grenze. Nancy steht an der Spitze mit 289, dann folgt Paris mit 246, Metziers mit 242 und Belfort mit 235. Einen Gegensatz dazu liefern bestimmte Gegenden, besonders die Bezirke des Westens und der Mitte, die sehr wenig Rekruten für die Fremdenlegion anwerben.

Vanderbilt zu 20.000 Franken Geldstrafe verurteilt. Der bekannte amerikanische Milliardär H. W. Vanderbilt wurde in Paris, wie von dort berichtet wird, zu einer Entschädigung von 20.000 Franken an verschiedene Polizisten verurteilt, die von einem Lastauto, in dem sich Pferde aus Vanderbilts Rennstall befanden, überfahren und verletzt worden waren.

Feuilleton

Der Todssünder

Roman aus den bayrischen Hochbergen.

Von Georg Höcker.

(21. Fortsetzung.)

Das Antlitz des Franz verfinsterte sich und dieser schüttelte sich, als ob der Wein, welchen er eben getrunken, ihm auf der Zunge wie Essig schmecke. „So mußst du schwatzen,“ sagte er, „ich wilder immer, seitdem ich's meinem Weib von neuem in die Hand 'neinversprochen hab' — das weißt Du.“

„Ach, Narrenspössen,“ wehrte der andere überlegen mit der Hand ab, „was ging's die Walburg auch schließlich an, wenn Du unbeschränkt eine Handvoll harter Silbergulden in den Sack stecken wollt'st? Dazu denk' Dir das Höllengaudi, wenn's uns gelang, dem alten Brunnbären von einem Förster die Freud' zu versalzen!“

„Nein, nein, ich tu's nit,“ sagte der Franz dagegen, kurz und bestimmt mit dem Kopfe schüttelnd.

„Das schwatzt Du gerad' so heraus, als ob Dir's Ernst wär' mit Dein'n Reden,“ meinte Damian Bichler scheinbar gleichmütig, während er doch nicht verhindern konnte, daß ein scharfer, unmitiger Zug um seine Mundwinkel zuckte. „Ich sag' Dir, ich lass' Dich nit aus — ich hab' die Muck' nun einmal im Kopf d'rinnen, daß wir selbander noch ein-

mal jagen müssen und unter dem tu' ich's nun einmal nit.“

Der Franz machte eine Bewegung, als ob er sein Weinglas vor sich fortschieben wollte.

„Versuch' mich nit,“ hastete er dann heraus, „ich will nit zum Meineidigen werden an einem Weibe — Sternegewitter noch 'mal, ich möcht' nit zum andern Mal steh'n vor der Walburg und rot werden wie ein Schulbub, der auf einer frechen Lügen ertappt worden ist. Das war eine sakrisch harte Stund' damals!“

Seine ohnehin glühenden Wangen färbten sich noch dunkler bei der Erinnerung an die überstandene Schmach und unwillkürlich ballte er die Rechte zur Faust.

Der Bichler stieß ihn leichtlin in die Seite. „Du wärst ein rechter Lappes, wenn das Dein Ernst wär,“ meinte er höhnend. „Müßt' Dich nit kennen, wenn Du nit der erste vorn an der Spritz' wärst, wo's gilt, einen Bock zu schießen.“ Dabei verzerrte ein häßliches, zweideutiges Lächeln seine wulstigen Lippen.

„Mach' mich nit tuckisch,“ beehrte der Franz auf. „Ich hab' nun einmal nein gesagt und tu's nit, da magst Du schwatzen, so lang' Dir's gefällt!“

„Wer's glaubt — ich sag' Dir, ich kenn' Dich besser, als Du Dich selbst kennst — oder wär's wirklich wahr, daß Du ein anderer geworden bist, seitdem Dir ein Eh'weib auf'n Buckel sitzt? — Bisher hab' ich diejenigen Lügner gescholten, die's gemeint haben. — Freilich, wenn's in Wahrheit so wär, dann will ich nit schwatzen, denn um alles üocht' ich nit, daß Du in Unfriede kämst mit der Walburg — die hat einen sakrisch harten Sinn —

wie ein Mannsbild fast — und könnt' Dir einen gar scharfen Marsch blasen, wenn sie es hören tät,“ daß Du ihr ungehorsam geworden bist.“

Der Franz stieß einen schweren Fluch aus und dann holte er tief Atem, indem er sich den Kragein löfete. — „Eine Luft ist hier im Zimmer, daß man schier ersticken könnt' vor Hitz,“ meinte er unter einem erneuten Schnaufen.

„Ist Dir's z' heiß,“ fragte der Bichler höhnisch zurück, „draußen will der Schnee vom Himmel runterbrechen und die Böck' frieren im Wald zusammen vor lauter Kält, da muß man wohl Feuer halten in der Stuben. Hätt' es nit geglaubt, daß Du noch so viel Hitz' hast in den Adern d'rinn, wo Du der Walburg doch so gern gehorsam bist.“

„Spott' Du nur; wenn ich's nit um meinetwillen ließ und weil ich die Walburg lieb hab', dann würd' ich's wahrhaftig ändern.“

Der Bichler winkte scheinbar mit der Hand ab. „Komm, lassen wir's gut sein miteinander — ich hab' Dir schon gesagt, wie ich denk' über den Handel — trinken wir lieber noch 'mal.“

Aber seine innere Erregung kam zum Durchbruch, als er die Gläser wieder vollschänkte, denn der goldene Wein perlte über und auch beim Anstoßen klirrten die Gläser bedencklich hart gegeneinander.

„Ja, so geht's,“ meinte der Bichler von neuem, unfähig, an sich zu halten, „aus Buben werden Männer und manchmal ist's gar auch umgekehrt der Fall. Wenn ich bedenk', was so ein Weiberfraz aus uns Männern machen kann, hernachen möcht' ich gerad' 's Fluchen zwischen die Zäh'n kriegen. Wo gab's zuerst einen Burschen im Geviert, der Schneid' gehabt hätt', wie Du, Franz? Sternsakra

auch, da packt Dich der Teufel, daß Du Ansehen und Lieb' — alles vergißt und Dich an die Walburg hängt! Verschunden war alles, wie vom Erdboden weggeblasen, und man hat nur noch fürchten müssen, daß Du am Sonntag Mittag zum zweiten Mal in die Bestund' statt ins Wirtshaus gegangen wärst, hernachen wär's vollauf fertig gewesen. Endlich, vor ein paar Wochen, kriegst Du wieder Vernunft und läßt die Schürz' zu Haus' allein heulen, wenn sie's nit anders tut und fängt ein Jagen an, daß die Böck' im Waldrevier das Gliederzittern kriegen, als hätten sie sich all'samt den Reuf' mathis geholt. Plötzlich packt Dich der Teufel von neuem, nachdem ich schon gemeint hab', die vielen Silbergulden im Hosensack hätten Dich gar kuriert. Nchm's nun ungr'ad oder nit, mir gilt's gleich — heraus muß's, wenn ich nit bersten soll vor lauter Gift und Zorn — eine Lumperei ist's, wie Du Dich anstellst und ein rechter Mann, der Schneid' hat, kriecht seiner Frau nit in den Rocksack hinein!“

Der Franz schlug zornig mit der geballten Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten und der Wein überfloß.

„Kreuzgewitter, schwatzt' nit so dumm,“ rief er, durch den in ihm gärenden Zorn noch mehr um seine ruhige Ueberlegung gebracht. „Die Walburg halt ich in Ehren, aber das untersteht selbst sie sich nit, daß sie mir sagen tät, ich müßt' grad' so tanzen, wie ihr's nach dem Sinn stehlt!“

„Du bist ein Dummkopf,“ lachte der Bichler höhnisch auf. „Freilich wird sie sich schwer hüten, Dir's zu sagen, weil sie's weiß, daß Du's ohnehin schon tust. Dauerst mich am End', Du armer Kerl, steckst im Pantoffel d'rinnen, daß die Nasenspitzen

Bundeshauptstadt.

Neues von den Kandidaturen. Herr Dr. Lauro Müller hat den neuerdings aufgetauchten Gerüchten, daß er doch noch für die nächste Bundeswahl kandidieren werde, ein schnelles Ende gemacht. Er hat die bestimmte Erklärung abgegeben, da er nicht daran denke, seine Kandidatur aufstellen zu lassen, und wenn eine Partei das tun würde, so würde er das Angebot, von welcher Seite es auch kommen möchte, nicht annehmen. Eine andere Haltung war von dem Minister des Außeren auch nicht zu erwarten. Er hat nicht das geringste Interesse daran, schon dieses Mal für die Bundespräsidentschaft zu kandidieren. Nach vier Jahren wird seine Bedeutung, wie das an den fünf Fingern zusammengezählt werden kann, gestiegen sein und er wird als der „einzigste Retter“ von allen Parteien zum Kandidaten aufgestellt werden. Daß es so kommen muß, daran wird niemand, der die Lage etwas übersieht, zweifeln können. Die Regierung des Herrn Dr. Wenceslao Braz wird, politisch genommen, keine glückliche sein, denn er hat keine starke Partei, auf die er sich stützen und auf deren Mithilfe er sich auf alle Fälle verlassen könnte. Jede einzelne der Gruppen, die für ihn eintreten, erwarten von ihm irgendwelche Extrawurst, und da er auch bei dem besten Willen nicht instande sein wird, allen Wünschen zu entsprechen, so wird es ihm mit seinen Freunden jedenfalls ebenso ergehen, wie Hermes da Fonseca mit den Propagandisten seiner Kandidaturen. Die Herren werden untereinander streiten und die Seite, der er seine Hilfe versagen muß, wird die Entdeckung machen, daß er zu gar nichts taugt. In dem Bundeskongreß werden die unfruchtbaren Auseinandersetzungen nach wie vor die Tagesordnung bilden und für die produktive Arbeit werden die unfruchtbaren Auseinandersetzungen nach wie vor die Tagesordnung bilden und für die produktive Arbeit werden die unfruchtbaren Auseinandersetzungen nach wie vor die Tagesordnung bilden. Eine solche Prophezeiung klingt nicht schön; eine andere Wendung der Dinge ist aber nicht denkbar, denn der alte Streit kann nicht von heute auf morgen vergessen werden und seine Fortsetzung bedeutet die Störung jeder geordneten Arbeit. Nehmen wir nur ein Zeichen. Dieser Tage ist der frühere Machthaber von Pernambuco, der Ex-Senator Rosa e Silva, nach längerer Abwesenheit in Europa nach Brasilien zurückgekehrt und seine Begrüßung von Seiten seiner früheren politischen Freunde und Feinde läßt darauf schließen, daß der Mann in der nächsten Zeit eine neue politische Rolle spielen wird. Sein Einfluß, der früher ausschlaggebend war, wurde durch Pinheiro Machado gebrochen, der sich dazu des Generals Dantas Barreto bediente. Jetzt weiß der riograndenser Senator aber, daß der General ihm gefährlicher ist als der aalglatte Ex-Senator und seine Aeußerungen lassen keine Zweifel darüber bestehen, daß er von nun an seinen früheren Gegner gegen den Gouverneur von Pernambuco unterstützen wird.

Pinheiro Machado wird, wie es ja seine Gewohnheit ist, den neuen Bundespräsidenten daran erinnern, daß er ihm wichtige Wahldienste geleistet habe und infolgedessen von ihm eine kleine Gegenleistung verlangen könne, und Dantas Barreto wird derselben Ansicht sein, denn auch er ist für Herrn Wenceslao Braz eingetreten. Gibt nun der Präsident einm. Recht, so verdirbt es es mit dem anderen, wie auch Hermes da Fonseca auf diese Weise mit einem Teil seiner früheren Freunde es verdirbt. Ferner ist zu bedenken, daß im Norden noch immer die anormale Situation besteht, daß die Vertreter jener Staaten im Bundeskongreß zu den Gruppen gehören, die zu den Staatsregierungen in Opposition stehen — so ist es mit Alagoas, Ceará und Pará. Die Gouverneure, die alle für Wenceslao Braz eintreten, werden bei der nächsten Deputiertenwahl ihre Freunde in den Kongreß bringen wollen und denselben Gedanken werden die Oppositionsparteien haben und so wird der Anerkennungsschwandel vom Jahre 1912 die zweite Auflage erleben können, was natürlich wieder den Anlaß zu monatelangen Auseinandersetzungen geben wird. — Die Fortdauer dieses unerquicklichen Zustandes wird im ganzen Volke das Verlangen nach einem in jeder Hinsicht unabhängigen Manne entstehen lassen und solche Männer sind in Brasilien ebenso dünn gesät wie anderswo und wenn es auch noch solche Geister gibt wie Assis Brasil, Oliveira Lima, Fernando Lobo und Pedro Lessa, so haben sie entweder nur geringe oder gar keine Aussichten, für die Bundeswahl in Frage zu kommen. Von den Männern, die im Brennpunkt des Interesses stehen, genießt Herr Lauro Müller den Ruf, der unabhängigste Charakter zu sein und es müßte mit sonderbaren Dingen zugehen, wenn die Aufmerksamkeit der ganzen Wählerschaft nach vier Jahren sich nicht auf ihn konzentriert würde. Dieses weiß Herr Lauro Müller ebenso wie jeder andere auch und deshalb ist es sehr begreiflich, daß er kein Verlangen danach hat, jetzt schon zu kandidieren. Warum soll er sich von einzelnen Gruppen wählen lassen, wenn er die besten Aussichten hat, die Stimmen aller auf sich zu vereinigen!

scher nimmer rausgucken kann und meist noch am End', daß Du die Hosn anhält'st im Haus.' Der Franz wurde dunkelrot vor Erregung im Gesicht. „Jetzt ist's aber gerad' genug.“ begehrte er auf, „schweig, ich bitt' Dich, oder es geschieht grad' noch ein Unglück. Wenn ich nimmer auf's Wildern ausgeh', dann geschieht's, weil — weil —“ „Nun warum?“ unterbrach ihn der Damian Biehler mit so spöttischer Frage, daß ihm die Erregung von neuem den purpurnen Blutstrom bis unter die Schläfen jagte. Er murmelte noch einige unverständliche Worte, dann brach er kurz ab und starrte verdrossen vor sich nieder. Der Damian war hastig von seinem Sitze aufgesprungen und sich hart vor dem andern aufplanzend, schlug er diesen derb auf die Achsel. „Ich will Dir's sagen, warum Du keine Scheid' mehr hast zu tun, wie's doch früher Deine liebste Freud' gewesen ist,“ rief er mit jäh aufblitzenden Augen. „Furcht hast vor der Walburg und Angst vor den Scheltworten daheim — darum bist so schüchtern und verzagt, wie ein junges Madel im Beichtstuhl!“ Als der Trunkene mit einem Wutschrei in die Höhe taumeln wollte, zwang ihn der Biehler nicht ohne Anstrengung auf seinen Sitz zurück. „Sitzen bleibst — oder willst mich am End' gar zu prügeln anfangen für meine Guttat, he? Das wär' ein saub'rer Abschied!“ — Als der Franz noch immer voller Ingrimme die Fäuste wider ihn ballte, fügte er hinzu: „So nimm doch nur Vernunft an und sei nit barb auf mich, wo ich's doch nur gut mit Dir mein'. Sieh', Franz, es frißt mir schier die Seel' ab, daß Du Dich von Deinem Weib herumkriegeln läßt, als ob Du schier ein Waschlappen wärst — wenn Du noch ein Mann wärst, der Scheid' in den Knochen häßt', hernachens würd' ich Dir sagen: Tu' nach Dei-

Die Heirat des Bundespräsidenten wird immer mehr zu einem hochwichtigen Ereignis gestempelt. Nachdem die Verlobung offiziell den Mitgliedern der Regierung mitgeteilt ist, als ob es sich um eine Staatsangelegenheit handeln würde, soll sie jetzt auch dem diplomatischen Korps zur Kenntnis gebracht werden. In einer offiziellen Note konnte das nicht gut geschehen, denn man hätte sich durch eine solche Mitteilung lächerlich gemacht, etwas mußte aber doch geschehen und deshalb hat der Minister des Außeren die fremden Gesandten zum Tee eingeladen und bei diesem Anlaß wurde das Brautpaar den Vertretern der ausländischen Regierungen vorgestellt. Es geht also alles wie beim Hofe und es fehlt nur noch, daß ein Hofmarschall eingesetzt wird, der dafür sorgt, daß die strengste Etikette beobachtet wird. Man sagt, und jedenfalls nicht ohne Grund, daß nicht der Bräutigam, sondern die Braut darauf Gewicht lege, daß die Heirat einen monarchistischen Anstrich bekommt.

Kandidatur Barbosa Lima. Es heißt, daß einige paulistaner Politiker daran denken, an Stelle des in den Senat gewählten Herrn Adolpho Gordo, Herrn Barbosa Lima in die Bundeskammer zu wählen. Dieser Gedanke geht nicht von der Parteileitung aus, sondern von einer Gruppe unversöhnlicher Ruyisten und damit dürfte gesagt sein, daß diese Kandidatur geringe Siegesaussichten hat. Barbosa Lima ist wohl anerkanntermaßen der größte Parlamentarier, den das republikanische Brasilien hervorgebracht hat — man darf ihn über Germano Hafflocher stellen — aber leider ist er ein eragrarter Parteimann, der mit einem wahren Fanatismus der einseitigen Gruppenpolitik sich widmet. Gerade jetzt, wo in der Bundeskammer die tüchtigen Arbeiter selten geworden sind, wäre die Wahl Barbosa mit Freuden zu begrüßen, sein parteipolitischer Standpunkt, den er nicht aufgeben kann und will, wird aber verhindern, daß die maßgebenden paulistaner Politiker sich für ihn entschließen.

Freundschaftliches. Eine aus Rom eingetroffene Meldung stellt einen Massenbesuch italienischer Journalisten in Aussicht. Der erfinderische Kopf, der den Plan, Brasilien neuerdings zu entdecken, ausgeheckt hat, befindet sich schon unterwegs, um mit den maßgebenden Persönlichkeiten zu verhandeln. Dieser letzte Teil der Meldung spricht Lezionbände, denn die maßgebenden Persönlichkeiten sind nichts anderes als die Herren Minister der Landwirtschaft und des Außeren und eventuell auch einige Staatspräsidenten. Die Häfen Brasiliens stehen bekanntlich jedem Menschen offen und man braucht infolgedessen sich nicht zuerst bei den Ministern und den Staatspräsidenten erkundigen, ob man nach unserem Lande kommen dürfe. Eine solche Erkundigung ist vollkommen überflüssig oder aber hat sie einen ganz besonderen Zweck und das ist dieses Mal unzweifelhaft der Fall. Die Herren Journalisten wollen wissen, ob die brasilianische Bundesregierung geneigt ist, ihnen die Mittel zur Reise zu geben und eventuell auch noch einen Extra-Happen zu bewilligen. Dafür wollen die Herrschaften für die Interessen Brasiliens eintreten und es, nachdem sie es kennen gelernt haben, gegen alle Angriffe verteidigen. — Dieses Lied kennt man schon, denn es ist von Italienern und auch anderen schon so oft gesungen worden, daß man es auswändig wissen muß. In den letzten Jahren sind dutzend- und schockweise Italiener und andere „Lateiner“ getaufte und ungetaufte nach Brasilien gekommen — und jeder von ihnen hat hoch und heilig versprochen, Brasilien kennen zu lernen und dann wahrheitsgetreu beschreiben zu wollen. Wie diese Versprechen gehalten worden sind, ist hinlänglich bekannt. Mancher von den improvisierten Brasil-Kennern hat sich wirklich bemüht, über dieses Land etwas gutes zu sagen, aber frag' nur nicht was und wie. Einer von ihnen machte die Entdeckung, daß nicht nur der Süden, sondern auch der äußerste Norden Brasiliens von Europäern kolonisiert werden könne, und ein anderer sah auf der Fahrt von Santos nach São Paulo Riesensäume, deren Aeste voll schöner Orchyden hingen. Die meisten zeigten aber nicht die geringste Lust, für die großartige Bewirtung etwas zu leisten — sie schwiegen. Die dritte Klasse der Brasilkenner — und diese ist nicht die kleinste — schrieb aber das direkte Gegenteil von dem, was sie versprochen: anstatt Brasilien als Auswanderungsland zu empfehlen, schrieben sie in alle Winde, daß diese Republik im allgemeinen und der Staat São Paulo im besonderen ein Sklavenland sei. — Zu welcher Klasse werden nun wohl die Journalisten gehören, die jetzt ihren Besuch anzeigen und zugleich auch die Rechnung präsentieren: „Das wird euch soundsoviel kosten?“ Das braucht nicht einmal festgestellt zu werden, denn die eine Klasse ist so un-nützlich wie die andere ungefährlich. Schreiben die Herren, nachdem sie sich einige Monate in Brasilien aufgehalten, dieses Land auf Kosten der Regierung bereist haben und nachher mit vollen Taschen nach Europa zurückgekehrt sind, empfehlende Artikel, da haben diese keinen Wert, weil jeder Mensch doch weiß, daß es sich um eine nach Maß bestellte Arbeit handelt. Tun sie das Gegenteil, so schadet das wieder aus dem Grunde nicht, weil Brasilien in einer gewissen Presse schon so schlecht gemacht worden

ist, daß ein paar Artikel mehr oder weniger gar nichts mehr ausmachen. — Der Besuch der italienischen Journalisten kann und muß der brasilianischen Regierung vollkommen schmeppen sein. Wenn die Herrschaften kommen wollen, da sollen sie das tun; wenn nicht, da sollen sie eben es bleiben lassen. Wollen wir hoffen, daß die Minister sich auf diesen Standpunkt stellen und dem Wegebner des Parasitenschwarmes, der sich bereits Untergewegs befindet, die klare Antwort gibt, daß er und seine Kollegen Brasilien so gleichgültig sind wie der Mann im Monde. Sparsamkeit und pünktliche Zahlung. Von den Zuständen, die bisher im Finanzministerium herrschten, kann man sich einen Begriff machen, wenn man den Erlaß liest, den Herr Rivadavia Correa soeben an die nachgeordneten Behörden richtete. Es heißt da, daß allmonatlich Listen über die in dem Vormonat empfangenen Lieferungen und gemachten kleinen Ausgaben einzureichen sind und daß, dringende Fälle ausgenommen, Ausgaben von mehr als ein Conto ohne vorherige ministerielle Genehmigung nicht gemacht werden dürfen. Niemals werde die Anerkennung solcher Ausgaben erfolgen, wenn die betreffende Behörde sich nur auf mündliche Ermächtigung des Ministers berufe. Der Materialaufwand habe sich auf das Notwendigste zu beschränken und solle monatlich den zwölften Teil des betreffenden Titels nicht überschreiten. Erweise sich das einmal als notwendig, so habe eine Rechtfertigung zu erfolgen; ferner müsse dann in den Monaten bis zum Jahresende die Ausgabe entsprechend vermindert werden. Auf keinen Fall und unter keinem Vorwande dürften die Behörden Rechnungen zurückbehalten; seien keine Mittel zur Bezahlung da, so müßten sie dennoch sofort eingereicht werden, unter Darlegung des Grundes der Ausgabe und Anführung des Ministerialerlasses, der sie genehmigte. In den Ausgaberechnungen seien auch die Schulden an andere Behörden anzuführen, die genau so zu betrachten seien wie Schulden an Privatleute. Verträge dürfe keine Behörde ohne vorherige ministerielle Ermächtigung und Genehmigung des Wortlautes abschließen. Die Verträge müssen zu ihrer Gültigkeit den Etatstitel enthalten, aus dem die Ausgabe bestritten werden soll. Waren, die in den Lieferungsverträgen nicht vorgesehen sind, seien ebenfalls von den Lieferanten zu beziehen, sofern dieselben zum Marktpreise liefern. Kaufe ein Beamter trotzdem diese Artikel oder sogar in Lieferungsverträgen vorgesehene Artikel anderwärts, so gehe die Ausgabe für seine Rechnung. Keinerlei Bauten dürfen ohne Genehmigung des Ministers vorgenommen werden. Für alle Ausgaben, die mit diesem Erlaß und den gesetzlichen Bestimmungen nicht in Einklang stehen, wird der Leiter der Behörde oder der Beamte, der sie sonst veranlaßt, haftbar gemacht werden. — Dieser Erlaß ist durchaus gerechtfertigt und man kann nur den Wunsch aussprechen, daß er auch ausgeführt werden möge. Uebrigens ist unsere Hoffnung in dieser Hinsicht freilich nicht, denn auch früher schon haben Minister ähnliche vernünftige Bestimmungen erlassen, und immer wieder haben die Beamten getan, was sie wollten. Wer gut bevettet und begünstigt ist, dem kann unter den obwaltenden Verhältnissen ein Minister schwer etwas anhaben. Das wissen die Beamten ganz genau, und sie handeln dementsprechend. Und wir sehen eigentlich keinen Grund, warum es jetzt besser werden sollte. Eine herbe Kritik, die aber der Berechtigung nicht entbehrt, übt Carlos de Laet an unseren politischen Zuständen. Daß er dabei zu dem Schlusse kommt, das Uebel sei eine Folge der haeretischen Trennung von Staat und Kirche, die die provisorische Regierung und darauf die republikanische Verfassung dekretierte, darf man dem päpstlichen Grafen, dem zukünftigen Führer der zukünftigen brasilianischen ultramontanen Partei, nicht verargen. Herr Carlos de Laet ist nicht der erste, der aus richtigen Prämissen falsche Schlüsse zieht, und in seinem besonderen Falle kommt er zu den Fehlschlüssen erst, nachdem er vorher die richtigen gezogen hatte. Es gehört nun einmal zu seinen Eigentümlichkeiten, daß er in jedem seiner Artikel über die Trennung von Staat und Kirche jammern muß, genau so, wie der ältere Cato jede Rede im Senat, mochte sie von dem Gewicht der Pfennigbröthen oder von der Verunreinigung des Kapitulaufganges oder von sonst etwas handeln, mit der stereotypen Phrase schloß: „Caterum censeo, Carthagine esse delendam!“ Dem alten Cato ist der Wille schließlich getan worden, weil es sich um eine historische Notwendigkeit handelte. Daß aber auch Herrn Carlos de Laet der Wille getan werden wird, möchten wir füglich bezweifeln, denn historische Notwendigkeit ist in diesem Falle gerade das Gegenteil von dem, was Herr Laet will. Hier von jedoch abgesehen, kann man die Kritik Wort für Wort unterschreiben. Daß unsere politischen Institutionen, so meint Herr Carlos de Laet, sich in einer schweren Krise befinden, das weiß jedermann. Die „historischen“ Republikaner jammern, daß dies nicht die Republik ihrer Träume sei, und weigern sich standhaft, sich am politischen Leben zu beteiligen, wie z. B. Lopes Trovão, oder geden-

Einige Sekunden herrschte Totenstille in dem Gemach. „Geh' heim zu Deinem Weib!“ krächzte der Damian Biehler dann rauh auf und gab sich den Anschein, als ob er die Hand zurückziehen wolle. „Sie soll Dir ein Gut's brot geben, denn Du bist ihr brav gehorsam gewesen. Aber wenn Dich fürder nur keinen Mann mehr, denn ein Lappes bist und kein Kerl von Scheid', der's Herz auf'm rechten Fleck sitzen hat!“ Ein unartikulierter Wutschrei entfuhr den Lippen des Geschmähten; dieser taumelte von seinem Sitze in die Höhe und starrte sein Gegenüber mit stierem, ausdruckslosem Blicke an. „Soll ich ein Schuft sein, daß Du mich ungestraft so nennn darfst?“ lachte er und als ihm der Damian mit blitzendem Blicke die Rechte von neuem entgegenstreckte, schlug er mit einem schrillen, unheimlichen Auflachen ein. „Ob ich Scheid' hab'!“ rief der Verblendete alsdann. „Wel' dem, der mich für einen Lappes hält — zu Tod will ich ihn würgen mit meinen beiden Händen!“ Der Damian schaute ihm starr und unverwandt in die Augen, kaum mehr fähig, den höllischen Triumph, welcher um seine Lippen zuckte, gewaltsam niederzudrücken. „So bleib's dabei,“ sagte er dann mit gewichtiger Stimme, die in seiner Hand ruhende Rechte des andern derb pressend, „heut' Nacht geh'n wir beiden mit'nander in den Wald und Du allein sollst das Recht haben, einen Bock zu schießen — und einen ganz gehörigen obendrein.“ Er lachte so unheimlich und gellend auf, daß der Franz für einen Augenblick erschrocken um sich schaute und wie flüchtige Reue über sein Antlitz huschte. „Es kann doch nit geh'n — Stern'witter noch mal,“ sagte er mit unsicherer Stimme, leise auf-

nen wehmütig der idealen Zeiten der Propaganda. Die neue Generation, die weder von der Religion noch von der Philosophie, die sie beide nicht kennt, Ideale mitbekommen hat, denkt an nichts anderes als ein einträgliches öffentliches Amt mit so wenig Arbeit als möglich. Auf den Schulbänken bereits klären die Väter sie über den Wert des „Pistolão“, des Empfehlungsschreibens, auf. Oberflächliche Studien, die sich durch die sogenannte Unterrichtsfreiheit noch verschlechtert haben, vermögen keine Männer zu zeitigen, sondern nur Kindsköpfe zu lakieren.

1889 gab es eine große Zahl von Brasilianern, die mit der Revolution unzufrieden waren. Hätte man diesen Monarchisten gestattet, in den Kongreß einzuziehen, so hätte sich eine monarchische Partei gebildet, die gewiß viel zur Gesundung des neuen Regimes beigetragen hätte. Da den Monarchisten öffentliche Aemter verschlossen waren, so hätten sie eine Oppositionspartei gebildet, die streng über die Verwaltung gewacht hätte. Statt dessen aber war die erste Sorge der eigenartigen Freiheitsschwärmer, die selber unter der Monarchie die größte Bewegungsfreiheit genossen hatten, die Monarchisten mundtot zu machen. Durch die Zerstörung der „Tribuna“ sicherte sich die provisorische Regierung einstimmigen Beifall für alle ihre Maßnahmen. Zu ihrer Ehre sei es gesagt, daß einige Minister gegen den Gewaltakt protestierten. Der einflußreichste von ihnen aber, der sich heute so für die Preßfreiheit ereifert, fragte die Kollegen, weshalb sie sich denn wegen einer solchen Kleinigkeit aufregten. (Er hieß Ruy Barbosa.) Als dann die Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung stattfinden sollten, wagte man nicht, dieselben nach der Lex Saraiva vorzunehmen. Die Herren Alvim und Campos Salles arbeiteten ein anderes Reglement aus, das den Betrug zu einem normalen Wahlverfahren machte. Brasilien, unter D. Pedro II. eine praktische Schule der Freiheit, sank nun auf die Stufe der Republiken des spanischen Amerika herab. Trotzdem wurden zwei Monarchisten gewählt, der Baron von Ladario und Herr Carlos de Laet. Die Presse veröffentlichte die Wahlergebnisse, nach denen beide eine überwältigende Majorität hatten. Als aber die Nachricht dem Diktator gebracht wurde, der damals im Itamaraty-Palast wohnte, runzelte er die Stirn und sagte: „Es ist gut. Das Beste ist, wir schmeißen dies alles zusammen und rufen den Alten aus Europa zurück.“ Mit dieser Drohung pflegte der Marschall Deodoro, der zwar willens geschoben die Republik gemacht hatte, aber das Heer repräsentierte, olme daß die Revolution vielleicht nie gelungen wäre, anfangs seinen Willen immer durchzusetzen. Denn die Interessierten trauten dem Generalissimus durchaus nicht und waren überzeugt, daß er im Grunde seines Herzens Monarchist sei. So wurde also durch Fälschung der Wahllisten den beiden Monarchisten der Eintritt in die konstituierende Nationalversammlung verwehrt. Später wollte der erste bürgerliche Präsident, Herr Prudente de Moraes, den Monarchisten wenigstens die Preßfreiheit gewähren. Es entstand die „Liberdade“, vom Conselho Candido de Oliveira geleitet, an der viele Anhänger des alten Regimes mitarbeiteten. Aber der gute Wille des Präsidenten vermochte sich nicht durchzusetzen: der „Liberdade“ erging es wie der „Tribuna“.

Als die Wogen der Intoleranz sich gelegt hatten, da standen die Republikaner allein da. Es herrschte Einmütigkeit, weil die anderen Meinungen mundtot gemacht worden waren, die Einmütigkeit der Fäulnis. So konnte unsere Politik auf das Niveau sinken, auf dem sie heute angelangt ist: Claque statt der Parteien, Interessen statt der Ideale und als einziges Ziel der Sturm auf die öffentlichen Kassen.

Die Berufung des Staatsanwaltes. In der vorgestrigen Kammer Sitzung wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, der nicht nur allgemeine Beachtung verdient, sondern dem man auch schmerzliche Annahme wünschen möchte. Er lautet mitsamt seiner Begründung: „Mit Rücksicht darauf, daß die Appellation, „ex officio“ vor der juristischen Doktrin eine Anomalie ist, weil sie die Stellung des Richters umkehrt und das universelle Prinzip abschafft, daß die Appellation ein den Parteien gegen sie schädigende Entscheidungen zur freien Verfügung stehendes Rechtsmittel ist; mit Rücksicht ferner darauf, daß keine einzige ausländische Gesetzgebung unter den zulässigen Rechtsmitteln auch die Berufung „ex officio“ kennt, gegen die sich bereits unsere hervorragenden Juristen geäußert haben; mit Rücksicht endlich darauf, daß unsere Bundesstaatsanwaltschaft, so wie sie konstituiert ist, eine sichere Garantie für die Verteidigung der ihr anvertrauten Interessen bietet, dekretiert der Nationalkongreß: Art. 1. Die Appellationen und Rechtsmittel „ex officio“, soweit die Prozeßgesetzgebung des Bundes sie noch zuläßt, werden abgeschafft. Art. 2. Von den Urteilen, welche den Akkord zwischen den Ehegatten bei freundschaftlicher Trennung enthalten, sowie von den Entscheidungen von Bezirksrichtern, durch welche Habeas Corpus bewilligt wird, muß die Staatsanwaltschaft stets in Kenntnis gesetzt werden, damit sie nach Bedarf Berufung bei der höheren Instanz einlegen kann. Art. 3. Die entgegen-

der Stelle auf und nieder schwankend und sich mit der flachen Hand vor die Stirn schlagend, „ich hab' ja meinen Stutzen nit zur Hand — die Walburg hat ihn daheim, sie hat mich gar gebeten, daß ich ihn ihr gegeben hab'.“ „Wenn's weiter nit ist,“ redete der Biehler eifrig dagegen und wie von einer schweren Besorgnis erleichtert aufatmend, „weiß doch noch von früher her, daß ich niehr als ein halb's Dutzend Kugelbissen im Haus hab'. Die best' ist für Dich, ich such' sie Dir selbstens aus.“ Als der Franz von neuem mit lallender Stimme eine Einrede versuchen wollte, schnitt ihm der Biehler, der seines Sieges nunmehr sicher war, jäh das Wort ab. „Wenn's Dich reut und Du kein Mann sein willst, hernachens bleib' nur daheim — ich find' den Weg zu dem Rehbock schon allein.“ Aber der Franz schüttelte den Kopf. „Mach' mich nit tückisch,“ lachte er, „ich will Dir's schon weisen, daß ich Scheid' hab'!“ „So bleib's dabei,“ entschied der Damian Biehler, während ein Blick voll tödtlichen Hasses und satanischen Triumphes aus seinen Augen auf den Trunkenen zuckte. „Jetzt haben wir auf den Glockenschlag sieben Uhr abends und justament um die Mitternacht wechselt der Bock; wenn wir um elf Uhr nachts auf dem Anstand liegen, hernachens hat's keine Not und der Bock kann uns nit ausgeh'n!“ „Aber die Walburg —“ fiel es dem Franz plötzlich schwer auf das Herz — „sie wartet auf mich mit'm Nachessen —“ „Possen,“ lachte der Biehler roh auf, „sie wird schon essen, wenn sie hungrig ist und morgen früh bist wieder unbeschrieb'n bei ihr — da kannst Du sie für den ausgestandenen Schrecken und das bißchen Herzensangst mit den blanken Silbergulden trösten.“ (Fortsetzung folgt.)



stehenden Bestimmungen werden aufgehoben.“ — Wird dieser Entwurf Gesetz, dann hört wenigstens bei den Bundesgerichten der Unflug auf, daß der Staatsanwalt gezwungen ist, gegen eine richterliche Entscheidung zu appellieren, mit der er durchaus einverstanden ist. Das hebt nicht nur das Ansehen der Richter erster Instanz, sondern spornt sie auch an, eifrig auf das Finden des Rechts bedacht zu sein. Denn die Berufung „ex officio“ hatte vielfach die Folge, daß der Richter sich nicht viel Mühe mit einer Sache gab, weil er wußte, daß der Staatsanwalt doch appellieren müsse: es ging ihm das Verantwortlichkeitsgefühl verloren, zum Schaden der Parteien. Außerdem aber wird die Berufungsinstanz von vieler unnützer Arbeit befreit, was natürlich auch nur im Interesse der Parteien liegt.

Eine wichtige Erklärung. Seit einigen Tagen zirkuliert das Gerücht, daß der frühere Polizeichef, Belisario Tavora, erklärt habe, daß die hauptsächlichsten Fehler seiner Amtsführung nicht ihm, sondern dem Minister des Innern, Rivadavia Correa, zuzuschreiben seien. Er, Tavora, habe die Absicht gehabt, die Spielhöllen schließen zu lassen, aber der Minister habe das nicht zugelassen, denn nach seiner Ansicht hätte sich eine solche Maßnahme gegen das immer hochzuhaltende Prinzip der Unverletzbarkeit der persönlichen Freiheit verstoßen. Einmal sei dem Bundespräsidenten hinterbracht worden, daß viele Politiker sich von den Besitzern der Spielhöllen schmeißen ließen und darauf sei Hernes da Fonseca entschlossen gewesen, die Spieler verfolgen zu lassen, aber Rivadavia Correa habe die Ausführung dieses guten Planes zu verhindern gewußt.

Diese Erklärung klingt sonderbar, aber sie kann nicht als übertrieben bezeichnet werden, denn Herr Rivadavia Correa ist Positivist und das spricht Bände. Der Positivismus hat eine ganz eigenartige Auffassung von der persönlichen Freiheit, die er immer und überall geachtet zu sehen wünscht. Man wird sich erinnern, daß der Positivistenchef, Teixeira Mendes, die chinesischen Schwindlerinnen in Schutz nahm, denn er war der Ansicht, daß man sogar den Schwindler nicht verbieten dürfe, weil das gegen das oben erwähnte Prinzip verstoße. Als vor einigen Monaten der Polizeichef des positivistisch regierten Staates Rio Grande do Sul, Herr Thompson Flores, in Porto Alegre das Spiel verboten und die Stadt von den Vagabunden säubern wollte, da ersuchten die positivistischen Priester auf dem Plan und erklärten, daß eine solche Maßnahme gegen die Auffassung der persönlichen Freiheit verstoßen würde, denn jeder habe das Recht, zu tun und zu lassen, was ihm gefalle, und man könne durch Gesetze das nicht regeln wollen, was nur die Erziehung regeln könne. Bei einer solchen Auffassung seiner staatsmännischen Aufgaben wäre es nicht zu verwundern, daß Herr Rivadavia Correa die Spielhöhlen außer Verfolgung setzte.

Zu den Vorgängen in Pernambuco. Ein hier eingetretener Privatbrief erzählt, daß der Gouverneur von Pernambuco, General Dantas Barreto, sich dafür verwendete, daß der Polizeikommandant Mello, der wegen Ermordung des Journalisten Trajano Chacon prozessiert wird, freigesprochen werde. Er werde die Staatsanwaltschaft, der gegen den genannten Offizier die Anklage erhob, entlassen und jeden Druck ausüben, um nur seinen alten Freund der verdienten Strafe zu entziehen. Diese Nachricht klingt nicht besonders glaubhaft, denn Dantas Barreto hat ja selber Mello verhaften lassen und es wäre etwas sonderbar, wenn er einen Staatsanwalt deshalb verfolgen wollte, weil dieser ebenso wie er selber seine Pflicht erfüllt hat. Die Meldung sieht zu sehr nach politischer Mache aus.

Aus den Bundesstaaten

Paraná. In Curitiba verurteilte das Schwurgericht den Edmundo dos Santos, der am 13. Mai dieses Jahres auf der Polizei, wo er wegen eines Diebstahls vernommen wurde, den Delegado Dr. Mario de Castro Nascimento und den Schreiber Francisco Lucca ermordete, zu dreißig Jahren Zellenhaft.

Paraná. Das Schwurgericht hat den Miguel Camarano, der vor einiger Zeit dem Kammersekretär Dr. Jayme Reis auflauerte und ihn hinterrücks niederschloß, zu 21 Jahren Zellenhaft verurteilt.

S. Paulo.

Kreuzer „Vineta“. Der deutsche Kreuzer „Vineta“, der gegenwärtig im Hafen von Santos ankert, ist direkt von Europa gekommen und hat vor Santos nur den Hafen von Recife angelegt. Das Schiff, das unter dem Kommando des Fregattenkapitäns von Adlung steht, hat eine Besatzung von 620 Mann. Die von einer 10.000 HP starken Maschine getriebenen drei Schrauben geben dem Kreuzer eine Geschwindigkeit von fünfzehn Knoten in der Stunde. Das Schiff hat bei einer Länge von 360 Fuß und 24 Fuß Tiefgang 5.900 Tonnen. Die deutsche Kolonie in Santos wird den Offizieren und Mannschaften des Kreuzers verschiedene Feste geben; leider hat man wegen des plötzlichen Erscheinens des Kreuzers keine besondere Vorkehrungen treffen können.

Handelswoche. Die Lage des Kaffeemarktes hat sich etwas gebessert und man gewinnt den Eindruck, daß der Kaffee wieder die Position erobern wird, die ihm gebührt. In Havre stieg der Preis im Laufe der Woche um drei Franken und auch an den anderen großen Plätzen machte sich eine Hausessentenz bemerkbar. — Der Santos-Markt öffnete mit einer Basis von 4800 für Typ 6; am Mittwoch stieg die Basis auf 4900 und am Sonnabend schloß der Markt mit 5800. Im Laufe der Woche wurden 359.871 Sack verkauft gegen 249.059 in der vorherigen Woche. Der Tagesdurchschnitt der Verkäufe betrug 59.995 Sack gegen 40.676. Der Tag der größten Verkäufe war der Sonnabend mit 72.312 Sack, der der kleinsten Verkäufe der Dienstag mit 46.392. Zufgeführt wurden Santos im Laufe der Woche 395.370 Sack gegen 482.174 in der vorherigen Woche. Der Tagesdurchschnitt der Zufuhren betrug 65.895 Sack gegen 80.362 Sack. Der Tag der stärksten Zufuhr war der Dienstag mit 74.937 Sack, der der kleinsten Zufuhr war der Sonnabend mit 56.204 Sack. — Seit dem 1. Juli betrug die Verkäufe 2.187.071 Sack, die Zufuhren 3.910.711 und die Verladungen 2.404.257 Sack.

Herr Professor Rudolf A. Reiß wird in aller Kürze São Paulo verlassen. Er wird sich am 30. d. M. an Bord des Dampfers „Duca d'Acosta“ nach Europa einschiffen, um wieder in Lausanne seinen Lehrstuhl einzunehmen. Mit demselben Dampfer begibt sich Dr. Virgilio do Nascimento nach Lausanne, um sich bei Herrn Prof. Reiß in der Polizeiwissenschaft auszubilden. Nach der Absolvierung des Kurses wird Dr. Virgilio nach São Paulo zurückkehren

und die Leitung der zu errichtenden Polizeischule übernehmen.

Großes Schweizerfest. Gestern fand auf der Chacara des Vereins Deutsches Krankenhaus das alljährlich wiederkehrende allgemeine Fest der Schweizer Kolonie statt. Der Wettergott machte ein ziemlich freundliches Gesicht und so war denn der Besuch ein recht guter zu nennen. Wie wir vorausgesehen hatten, war der Schießstand die Hauptanziehungskraft. Derselbe lag in der Nähe des Tanzplatzes und es wurde nach der Umfassungsmauer zu geschossen, die durch starke Schutzbretter erhöht war, während vor den Scheiben ein Graben gezogen war, von dem aus mit Stöcken die Punkte angezeigt wurden, die die Schützen getroffen hatten. Sehr wertvolle Schießpreise gelangten zur Verteilung und war den Schützen in ihrer Kategorie die Wahl der Preise überlassen. Auch ein Vogelstechen für Damen war eingerichtet und gab Veranlassung zur Entdeckung manches weiblichen Wilhelms Tell's. Eine Ballwurfprobe erregte die Lachlust der Beteiligten, ebenso fand die Kegelbahn starken Zuspruch. Die Lose der Tombola fanden, wie immer, schnellen Absatz, ebenso die große Extraverlosung, deren Hauptgewinn aus einem Service in Royal-Metall bestand. Die Stände der Brauereien waren stets belagert und der Kaffeestand, sowie die Würstel-Verkaufshalle fanden vielen Zuspruch. Die Stimmung war eine ganz ausgezeichnete, überall wurde geschertzt und gelacht. Beim Dunkelwerden begann der Tanz. In drangvoll führender Enge bewegten sich die Paare, trotzdem der Holztanzplatz sehr geräumig war. Aber der Enthusiasmus der Tanzenden kehrte sich nicht an die Fülle. Man walzte und hin und wieder sah man auch ein Paar, das sich im Hochländer wiegte. Die Musik wurde von der italienischen Kapelle „Ettore Fieramosca“ ausgeführt. Das finanzielle Resultat dürfte ein recht zufriedenstellendes gewesen sein.

Manöver. Die Manöver der Polizeimacht sind ausgezeichnet verlaufen. Zeitmangel gestattet uns nicht, auf die Manöver näher einzugehen, was aber in der nächsten Nummer geschehen wird.

Vortrag im Gymnasium São Bento. Wie wir bereits berichteten, fand am Freitag in der Aula dieses Gymnasiums vor einem geladenen Publikum ein Vortrag des Herrn Louis Hourtieg, Inspektor der schönen Künste in Paris und Abgesandter der französischen Regierung bei der augenblicklich im Lyceum das artes e officios stattfindenden Ausstellung französischer Kunstwerke, statt. In sehr fesselnder Weise sprach der Vortragende über den Einfluß der Klöster auf die Entwicklung der christlichen Kunst und wies nach, daß diese Kunst überhaupt von den geistlichen Orden ausging und im Mittelalter fast nur von ihnen allein gepflegt wurde. Sie breitete sich in dem Maße aus, wie sich der Einfluß der geistlichen Orden in den verschiedenen Geschichtsepochen ausbreitete und wurde wieder eingeschränkt, wenn der weltliche Einfluß der Ordensgemeinschaften geringer wurde. So wurde die Geistlichkeit in früheren Epochen der Verbreiter der Malerei und auch der Bildhauerkunst. Einen besonderen Platz in der Kunst nahmen die Benediktiner im Mittelalter ein. Sie wurden die Schöpfer mancher charakteristischer Formen im Kirchenbau, die sich bis in die Neuzeit erhalten haben. Der Vortragende erging sich in Einzelheiten über den Stand der Kunst in den verschiedenen Jahrhunderten, die er recht interessant vortrug und dadurch die vollste Aufmerksamkeit der Zuhörer erweckte, die seinen Vortrag am Schlusse mit lebhaftem Beifall belohnten. Es sprach dann der Ordensbruder Herr Sentrouil, dem Vortragenden in französischer Sprache seinen Dank aus. Es war etwas ganz Neues und recht Eigenartiges, was den Zuhörern geboten wurde und was allseitig sehr interessiert hat.

Herr Albuquerque Lins, der Vorgänger des gegenwärtigen Staatspräsidenten, feierte am Sonnabend seinen Geburtstag. Wir erlauben uns, dem geschätzten Staatsmann, wenn auch nachträglich, unsern Glückwunsch zu entbieten.

Automobilismus. Es ist wirklich zum Lachen: seit dem Auftauchen der Mietsautomobile haben alle Zeitungen der Staatshauptstadt zehn und hundertmal davon gesprochen, daß man für die Benutzung dieser Vehikel bestimmte Tabellen aufstellen sollte. Die Gründe, welche eine solche Tabelle notwendig erscheinen lassen, sind immer wieder dargelegt worden, aber gerade diejenigen, die es in der ersten Reihe angeht, haben sie noch immer nicht begriffen. Jetzt hat eine Automobilgesellschaft aus freien Stücken eine Preistabelle ausgearbeitet und in ihren Wagen angebracht, die anderen machen aber noch immer von der Freiheit Gebrauch, welche die Munizipalität ihnen gewährt, und das kann man den Gesellschaften auch eigentlich nicht übel nehmen. An jedem Tag, an dem der Verkehr aus irgendeinem Anlaß den gewöhnlichen Umfang übertrifft, werden die Fahrpreise erhöht, und es ist sehr begrifflich, daß die Chauffeure noch etwas mehr verlangen, als ihnen zur Pflicht gemacht worden ist, denn sie wollen die Gelegenheit benutzen, um etwas bei Seite zu schaffen. — Die Haltung der Automobilgesellschaften ist, wie gesagt, begrifflich. Man könnte wohl sagen, daß es eine Gemeinheit und Frechheit sei, das Publikum so selbstsüchtig auszunutzen, aber wir möchten den guten Mann kennen lernen, der die sich ihm darbietende Gelegenheit, mehr zu verdienen, nicht mit Freuden ergreifen würde. Unbegrifflich aber ist, daß die maßgebenden Stellen, die immer und immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Mangel an bestimmten Preistabellen einen großen Mißstand bedente, kein Fingerringen rühren, um das Publikum vor der Ausnutzung durch die Automobilgesellschaften und die Chauffeure zu schützen. Das wird wohl so weiter gehen, bis andere Leute in die Munizipalverwaltung kommen.

Böser Hund. Die Hundepilge gibt den Bewohnern der verschiedenen Vorstädte zu ständigen Klagen Anlaß. Die Präfektur hat wiederholt versprochen, daß sie gegen diese Plage einschreiten werde, aber es ist immer beim Versprechen geblieben. Vorgestern wurde ein elfjähriger Junge in Tremembé von einem bösen Köter angefallen und so übel zugerichtet, daß die Hilfe der Assistencia in Anspruch genommen werden mußte. In Tremembé sowie auch in dem benachbarten San' Anna ist die Hundepilge besonders groß, aber das Wägelchen des Hundefängers wird fortzaldem dort niemals gesehen.

Selbstmord. Die Polizeichronik registriert wieder einen jener Fälle, die als Beweise dienen, daß die Selbstmordmanie nur eine Form des Wahnsinns ist. Gestern vormittag erschob sich die neunzehnjährige Frau Lucilia de Carvalho Borges. Diese Frau bildete sich ein, daß ihr Mann, der dreißigjährige Handelsangestellte Jayme Borges, sie vernachlässige. Gestern vormittag wollte der Mann ausgehen, um in der Nachbarschaft sich rasieren zu lassen. Der Grund des Ausgangs war ein sehr verstörender und die Tageszeit, elf Uhr, ließ wohl am allerwenigsten den Verdacht aufkommen, daß der Mann einen Abweg betreten wolle, und dennoch erhob die Frau Einspruch gegen den Ausgang. Sie war der

Ansicht, daß der Mann neben ihr bleiben müsse und sei er auch unrasiert. Borges ermahnte sie, vernünftig zu sein und ging. Wegen der stattgehabten total unmotivierten Auseinandersetzung, deren Wiederholung er befürchtete, kehrte Borges erst nach zwölf Uhr zurück und da fand er seine junge Frau neben der Wiege ihres fünf Monate alten Kindes schwer verletzt am Boden liegen — sie hatte sich mit einem Schuß aus einer Winchesterbüchse am Kopfe lebensgefährlich verletzt. Sofort wurde die Assistencia gerufen und die traf auch nach wenigen Minuten ein, aber der Frau konnte nicht mehr geholfen werden. Sie verschied um fünf Uhr abends in der Santa Casa, wohin man sie gebracht hatte. Müßte man nicht annehmen, daß die Frau geistig defekt war, so müßte man sagen, daß der Selbstmord neben der Wiege eines fünf Monate alten Kindes die denkbar größte Feigheit war.

Industrie. Gestern nachmittag wurden in São Caetano die Werkstätten der Anglo-Brasilian Forging, Steel Structural & Importing Company inauguriert. Diese Gesellschaft, hinter der die englische Stahlgroßindustrie steht, hat unter anderen für folgende Gebäude das Stahlgerippe geliefert und montiert: Weisflog Irmãos, — neues Geschäftshaus; Conde de Prates, mehrere neue Häuser in der Rua Libero Badaró; Sylvio Pentado — Theater in der Rua 24 de Maio. Die Ausführung dieser Arbeiten hat hier den Ruf der Anglo-Brasilian begründet. — Die zur Inaugurationsfeier geladenen Herren wurden von dem Präsidenten der mächtigen Gesellschaft, Herrn J. E. Hodgkin, begrüßt, während der technische Leiter, Herr A. Hanson, den Gästen die Maschinerie zeigte und erklärte. — Herr Foghlin, der erst vor einigen Tagen von England gekommen ist und die Absicht hat, die wirtschaftliche Lage des Staates São Paulo recht gründlich zu studieren, ist ein Enkel des Lord Edward Peace, der vor fast einem Jahrhundert in England die ersten Eisenbahnlinien baute.

Eisenbahnen. Die Absteckung der Eisenbahnlinie Cunha—Guaringuetá wird bald zu Ende geführt sein. Bei der Absteckung nach dem Projekt des Herrn Rangel de Canargo hat man im Vergleich zu einem früheren Plane, sechs Kilometer Linie erspart. Nach dem ursprünglichen Plan sollte die Distanz von der Station Cunha bis am Rio Parahytinga 24,5 Kilometer betragen, nach dem Projekt wurden es aber nur 18,5 Kilometer.

Kadav in einer Erziehungsanstalt. In dem „Gymnasio Anglo-Brasileiro“ soll sich folgender Fall ereignet haben. Am Sonnabend abend wurde in dem großen Saale des Gymnasiums den Internen der Anstalt eine kinematographische Vorführung gegeben. Als diese zu Ende war, bat ein Zögling den Operator, er möchte die Anzeige eines von den Schülern herausgegebenen Journals auf der Leinwand produzieren. Dieses Verlangen habe den Vizedirektor des Instituts, Herrn Turner, so aufgebracht, daß er dem betreffenden Zögling eine Ohrfeige gegeben habe. Darauf sei eine große Schlägerei entstanden. Schließlich seien die Zöglinge auf die Straße gesetzt worden und sie hätten die Nacht bei einem Freunde verbringen müssen. — So erzählen es die Zöglinge. Wenn die Leiter des Gymnasiums den Mund auf tun werden, dann wird die Geschichte jedenfalls anders klingen.

Wieder ein Automobilunglück. Gestern abend beim Dunkelwerden wurde in der Rua Barão de Itapetininga, Ecke des Theaterplatzes, die 27jährige Frau Eugenia Beatriz von einem Automobil erfaßt und zu Boden geworfen. Sie zog sich dabei einen Schädelbruch zu. Die Frau wurde in verzweifelterm Zustand nach der Santa Casa gebracht und der Chauffeur wurde verhaftet. — Ausser diesem folgenschweren Unglücksfall wurden noch zwei andere der Polizei zur Kenntnis gebracht. — Die Automobile sind eben ein Faktor der Entvölkerung geworden und das werden sie auch so lange bleiben, bis die Gasolinbanditen am ersten Laternenpfahl aufzuknüpfen.

Kabelnachrichten vom 21. September

Deutschland.

Der deutsche Flieger Friedrich hat auf einer Etich-Taube einen Rundflug ausgeführt. Er flog von Berlin nach Paris, von dort nach London, um von der englischen Hauptstadt wieder nach Berlin zurückzukehren.

Die Eigentümer der Bernburger Solvaywerke stifteten zum Jubiläum des Betriebes dreieinhalb Millionen Mark zu einem Arbeiter und Witwenfonds.

Der sozialdemokratische Kongreß in Jena wurde am Sonnabend geschlossen. In der letzten Sitzung wurde gegen die preußische Polenpolitik ein Protestvotum angenommen.

In der Nähe von Hagendingen ereignete sich auf einer elektrischen Eisenbahn ein Unfall, bei dem vier Personen schwer, und elf leicht verletzt wurden.

Das Marineministerium hat den neuen Lenker „L 2“, nachdem die mit ihm vorgenommenen Experimente alle sehr gut gelangen, für den Flottendienst angenommen.

In Breslau ist dem „Berliner Tageblatt“ zufolge ein großer Skandal aufgedeckt worden, in dem viele Aristokraten und Studenten verwickelt sind. Sieben der Mitschuldigen haben Selbstmord verübt.

Deutsche Zeitungen veröffentlichten das Projekt der im Jahre 1923 in São Paulo zu veranstaltenden Weltausstellung.

Oesterreich-Ungarn.

In Obecze wurden verschiedene Cholerafälle festgestellt. Die Seuche breitet sich trotz aller gegen sie ergriffenen Maßnahmen immer mehr aus.

Frankreich.

König Konstantin von Griechenland ist in Paris eingetroffen und von der offiziellen Welt mit den gebührenden Ehren empfangen worden. Bei einem ihm zu Ehren gegebenen Festessen hat der Monarch die Gelegenheit benutzt, um in seinem Trinkspruch die französische Militärmission und ihre Verdienste um die Hebung des griechischen Heeres zu erwähnen. Die Franzosen, die durch die Aeußerung König Konstantins bei der Empfangnahme des preußischen Marschallstabes sich verletzt fühlten, dürften nun befriedigt sein.

Das brasilianische Schulschiff „Benjamin Constant“ ist in Brest eingetroffen. Am selben Tage kam dort auch das russische Besuchsschwarader an.

In Bordeaux wurde in Anwesenheit des Präsidenten der Republik ein zur Erinnerung an die im Jahre 1870 gefallenen Girondinen errichtetes Denkmal enthüllt. Bei diesem Anlasse hielt der Ministerpräsident eine sehr patriotische Rede, in der er dieselbe Behauptung wiederholte, die überall üblich ist: daß Frankreich den Frieden erhalten wolle, aber auch für den Krieg bereit sei.

Lage auf dem Balkan.

Griechenland zeigt jetzt den besten Willen, mit der Türkei einen endgültigen Frieden zu schließen. Es heißt, daß die Regierung in Athen inbetriff der Inseln im Aegäischen Meere jetzt bescheidenere Ansprüche stellen werde.

In Albanien geht es drunter und drüber. Mufid Bey, der soeben aus Europa zurückgekehrt ist, waffnet sich gegen Essad-Pascha, der, wie es heißt, in Tirna die österreichische Flagge gehißt hat. Anderen Nachrichten zufolge wollen die Albanesen Serbien angreifen. Den Großmächten wird nichts anderes übrig bleiben, als Albanien militärisch zu besetzen. — Es braucht wohl nicht erst betont zu werden, daß die Hissung seiner Flagge durch Essad-Pascha Oesterreich absolut nicht angenehm ist. Der schlaue Albaner will nur den Eindruck erwecken, daß Oesterreich auf seiner Seite stehe, was aber nicht der Fall ist, denn gerade Oesterreich drängt zur Wahl eines Königs, damit den Umtrieben Essad-Paschas ein Ende gemacht werde.

Allerlei Interessantes

Naturschutz für einen deutschen Urwald. Die Bestrebungen für den Naturschutz haben in Deutschland einen neuen schönen Erfolg zu verzeichnen. Wie Geheimrat Conwentz in den Beiträgen zur „Naturdenkmalpflege“ mittelt, hat Fürst Wilhelm von Hohenzollern in seinen großen Besitzungen innerhalb des Böhmerwaldes ein Naturschutzgebiet von ansehnlicher Größe geschaffen. Professor Conwentz hat das Gebiet mit Forstbeamten bereitet und seine Abgrenzung begutachtet. Es handelt sich um ein Gelände von etwa 210 Hektar, das eine große landschaftliche Mannigfaltigkeit aufweist. Es ist ein echtes Mittelgebirge, dessen Höhe bei rund 1000 Metern beginnt und bis zum Kamm auf 1343 Meter ansteigt. Dazu gehört der 19 Hektar große Schwarze See, der auf allen Seiten von steilen Felswänden umgeben ist und zum Stromgebiet der Moldau gehört. Der benachbarte Teufelssee dagegen sendet seine Wasser durch den Regen in die Donau. Das Gelände bildet also einen Teil der Wasserscheide zwischen Nordsee und Schwarzem Meer. Der Holzbestand setzt sich durchweg aus Hochwald zusammen, und zwar aus Fichten, weniger Tannen, Bergahornen, Ebereschen, Weiden und Birken. Viele Teile stellen einen echten Urwald dar, in dem wohl noch niemals Holz geschlagen worden ist. Die Fichten namentlich zeigen die Einflüsse des Schneedrucks und der Bergstürme, die ihnen fast stets den Wipfel abgebrochen haben. Der Boden ist von Laubmoosen und Heidelbeeren bedeckt. Unter den Vögeln sind Wanderfalken, Auerhühner und Birkwild bekannt. Wegen der schweren Zugänglichkeit ist das Gebiet für den Naturschutz wie geschaffen. Innerhalb des ganzen Bezirks findet sich kein einziges menschliches Bauwerk mit Ausnahme einer kleinen Wirtschaft am Schwarzen See. Die Aussicht erstreckt sich nach Westen über den ganzen Bayerischen Wald nach Böhmen hinein bis Pilsen und bei klarer Luft bis zum Erzgebirge. In diesem ganzen Bereich soll es nun verboten sein, Holz und Gras zu suchen, Jagd oder Fischerei zu treiben oder sonst die Natur anzugreifen. Auch die Einführung fremder Pflanzen und Tiere ist untersagt.

Kaiser Wilhelm II. über Esperanto. Gelegentlich des Regierungsjubiläums des Kaisers wurde in den Zeitungen der trotz ihres Sinnes für Internationalität doch gut patriotischen deutschen Esperantisten in Erinnerung gebracht, daß auch der deutsche Kaiser einmal, wenn auch nur privatim, seine Meinung über Esperanto ausgesprochen hat. Es war 1908, als der Schauspieler Reicher, welcher gelegentlich des Dresdener Esperantokongresses die hervorragende Aufführung der „Iphigenie“ im Königl. Opernhause in Dresden leitete, ein Schreiben des Generaladjutanten des Kaisers erhielt, in dem er folgendes mitteilte: Er habe Gelegenheit gehabt, dem Kaiser die Esperanto-Uebersetzung der Goutheschen „Iphigenie“ zu überreichen und ihn in einem kurzen Vortrage mit dem Wesen des Esperanto bekannt zu machen. Es sei ihm gelungen, das Vorurteil des Kaisers gegen Esperanto zu zerstreuen und ihn zu überzeugen, daß das Esperanto weder die bestehenden Sprachen verdrängen wolle, noch ausschließlich für die romanischen Völker bestimmt sei. Der Kaiser halte jetzt die Einführung des Esperanto als internationale Hilfssprache nicht mehr für Phantasterei, sondern für eine Sache, die sich wohl verwirklichen lasse.

Papier aus Gras. Die Italiener haben soeben in ihrem neu erworbenen Gebiet in Tripolis eine erfreuliche Entdeckung gemacht, die mit einem Schlag der drohenden Papiernot abhelfen würde. Sie haben herausgefunden, daß das Espartogras, das in ganz Nordafrika von Marokko bis ans Rote Meer vorkommt, namentlich aber in Inertripolis in Unmenge gedeiht, sich sehr gut zur Papierfabrikation verwenden läßt. Bis jetzt wurde das Gras, das unserem Pflanzengras ähnlich ist, ausschließlich zu Flechtarbeiten, wie z. B. Matten, Körbe, Stricke usw., verwendet. Der größte Teil der großen Bestände blieb völlig unbenutzt. Die Türken und die Eingeborenen hatten für eine zweckmäßige Verwendung kein Verständnis. Das Espartogras soll einen ganz ausgezeichneten Papierbrei abgeben und einen guten Schiff liefern, der fürs Auge angenehm und im Drucke widerstandfähig ist. Besonders eignet es sich für photographische Vervielfältigungen. Die einzige Schwierigkeit für eine profitable Ausbeutung wird der Wassermangel in Inertripolis sein. Die italienische Regierung ist deshalb auf den Gedanken gekommen, die Grasart im südlichen Italien, dessen Bodenbeschaffenheit den Anbau wohl zulassen würde, anzupflanzen. Bereits sind damit Versuche unternommen worden. Mit ganz ähnlichen Untersuchungen ist gegenwärtig das englische Kolonialministerium beschäftigt. Es ist ihm der Gedanke unterbreitet worden, das sogenannte Elefantengras, das in Uganda sehr verbreitet ist, zur Papierfabrikation auszubenten. Der Papierbrei soll sehr günstig ausgefallen sein und ein ganz hervorragendes Papier geliefert haben, das wegen der langen zähen Pflanzenfasern kaum zu zerreißen sei.

Briefe resp. Nachrichten liegen in der Exp. ds. Bl. für: Robert Blum, Francisco Meyer, A. E. Fröhlich, Otto Hämmerling, Paul Hilkenberg, Emilia Zichsdorff, Ernst Zapff, Maria Willen, Willy Wenrich, Carlos Springer, Bruno Scholz, Joseph Scheulen, Carlos Schmidlin, Berthold Schlez, Fr. Kruse, Adolfo Hoffmann, Robert Hoffmann, Barbara Willeke, H. Troscitz, Otto Kadner, Eugen Siegfried, Carlos Valentim, Pesti Heitel, Emilie Hecht, Jorge Hernann, Therese Steiner, Erico Abel, Albert Claus, Eugenio Hüttmeister, Georg Baer, Marie Siebenkäß, A. Nohel, Alfred Kober, Michael Müller, Arthur Cerjak, Carlos Jobb.

Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfiehlt ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere



- TEUTONIA - hell, Pilsnertyp
- BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
- BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
- BRAHMA helles Lagerbier
- BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
- BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA

helles, leicht eingebrautes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!

Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephon No. 111

Caixa do Correio No. 1205

Um bekannt zu bleiben muss man ständig inserieren.

Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp, Berndorf Austria

5000 Arbeiter

Tägliche Erzeugung 3500 Dtz. Bestecke

Schwer versilberte

Bestecke und Tafelgeräte aus Alpaca-Silber



Eigene Niederlagen in Europa:

Amsterdam, Berlin, Brüssel, Budapest, Hamburg, London, Luzern, Mailand, Moskau, Paris, Prag, Stockholm, Wien.

Schutzmarken



A. KRUPP BERNDORF für Alpaca-Silber I

für Alpaca-Silber II

BERNDORF für Alpaca

Bromil

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vorzügliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

A Saúde da Mulher

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.



Bäcker und Private

sollten nur noch backen mit Fermento secco, marca Nacional

eine sehr triebkräftige Hefe und fast unbeschränkte Zeit haltbar, durch „Analyse do Laboratorio Nacional“ anerkannt als frei von allen schädlichen Substanzen. Bäcker erhalten Proben gratis. Für den Hausgebrauch kommt diese Hefe in Form von Pöschchen in den Handel. Sehr wichtiger Artikel für Vordisten.

Fabrik: C. Montfort, Petropolis, Caixa 6. Deposito Geral: Mendes, Raupp & Martins, Rio de Janeiro Rua do Ouvidor Nr. 57

Leite „Urso“

Com e sem açúcar

A Salvação das crianças



Fornecemos Amostra gratis.

CASA NATHAN

S. Paulo - Rua S. Bento 43 u. 45 - S. Paulo

124 Chapelaria allema 124

Rua Santa Ephigenia No. 124 — São Paulo

hat grosses Sortiment in steifen und weichen Herren- und Kinder-Hüten

verschiedener Qualitäten, auch die modernen Leder- und Leinwandhüte verschiedenfarbig für Knaben und Mädchen.

Schirme und Stöcke

In allen Qualitäten. Enormes Lager von Betten aller Formen. Werkstoffe für Extrabestellungen und waschen von steifen und weichen Filzhüten und Panamas in sauberer und unschädlicher Ausführung.

Bei Bedarf ladet zu gefälligem Besuche höflichst ein

William Dammebain Rua S. Ephigenia — S. PAULO

Feuerversicherungs-Gesellschaft Guardian Assurance Company Ltd.

LONDON

Etabliert seit 1831

Kapital Pf. 2.000.000
Fonds „ 6.460.000
Jährliche Renten „ 1.180.000
Diese Gesellschaft übernimmt die Versicherung von Magazinen Warenbeständen, Wohnhäusern, Möbeln etc. für mässige Prämien

E. Johnston & Comp. Ltd. SANTOS
Rua Frei Gaspar N. 12 (sob.)

Charutos Dannemann

Victoria Bouquets Perlitos

Antunes dos Santos & Co.

Commissions- und Konsignationsgeschäft
Import : SÃO PAULO: Export : SANTOS:
Av. Rio Branco 14-16 Rua São Bento 29-A Rua 15 Novembro 94

Dampfer
General-Agenten in Santos
der „Société Générale de Transports Maritimes à Vapor de Marseille“,
„Compagnie de Navigation France Amérique“,
„Compagnie de Navigation Sud Atlantique“,
„Compagnie des Messageries Maritimes“,
„Empreza de Navegação Japonesa“ (Nippon Yusen Kaisha)
Automobile und Pneumatiks
General-Agenten der Automobile „BERLIET“, „RENAULT“ und der Pneumatiks und Zubehör „MICHELIN“.
Motorboote „AUTO CRAFT“ Motoren „FERRO“
Versicherungen
Agenten der „Companhia Alliança da Bahia“.

Kalk und Zement

Beneduci & Scapin

S. PAULO, Caixa postal 956
Telephon 4064 :: Rua do Thezouro, 3
Aufträge für das Innere werden angenommen.
Uebnahme von Strassen-Pflasterungen.

Ueber den Verfall der guten Manieren

Lord Rosebery hat jüngst bei der Preisverteilung in der königlichen Volksschule in Gifford bei London den Knaben eine recht bemerkenswerte Rede über den Verfall der guten Manieren gehalten. Er begann damit, daß er sagte, er habe beobachtet, wie von Jahr zu Jahr die Schüler der verschiedenen Volksschulen des Landes sich angewöhnten, ihre Lehrer auf der Straße entweder gar nicht oder durch ein recht respektloses Berühren des Mützenrandes zu grüssen, statt die Mütze zu ziehen.

„Wenn der König“, sagte Lord Rosebery, „durch die Straßen gehen würde, so wäre es nur selbstverständlich, daß jeder, der ihm begegnet, den Hut zieht. Warum tut jeder das? Nur aus Respekt vor der Person des Königs? Nein, nicht nur deshalb, sondern eigentlich mehr noch aus Respekt vor seinem König. Das heisst, daß man, indem man das Oberhaupt des Staates respektiert, auch gleichzeitig sich selbst Respekt erweist. Und wie im grossen, so im kleinen. Wenn wir im kleinen Kreise, in dem wir leben, dem Obersten unter uns den Gruss entbieten, so beweisen wir damit, daß wir diesen Kreis, diese Gemeinschaft, der wir angehören, achten.“

Ich glaube aber, daß überhaupt ein unaufhörlicher Verfall der guten Manieren zu beobachten ist. Nicht nur bei uns in England, sondern auf der ganzen Welt. In London wie in Paris, in New York wie in Berlin und Wien. Das ist sehr bedauerlich, weil es nicht nur von einem Mangel an Selbstgefühl und Selbstrespekt zeugt, sondern vor allem deshalb, weil — und das wird mir jeder ältere und im tätigen Leben stehende Mensch gerne bestätigen — die guten Manieren einen ungeheuren materiellen Wert besitzen. Tausendmal habe ich in meinem langen und ereignisreichen Leben gesehen, welches Gewicht und welchen Wert die Manieren bei den gewöhnlichen Transaktionen des Alltags haben. Unzähligmale habe ich beobachten können, daß ein gutes Exterieur, verbunden mit guten Manieren, jemandem, schon beim Start zum Wettlauf des Lebens einen derartigen Vorsprung verschafft, daß er viel fähigere und genialere Menschen auf der Strecke weit hinter sich läßt. Und wie oft kommt es vor, daß ein Mensch im öffentlichen Leben eine Stellung erreicht, die ihm nach seinen Fähigkeiten und Talenten gar nicht zukommt. Und das nur deshalb, weil er durch seine unaufdringliche Höflichkeit, durch die Gewandtheit seines Benehmens von vornherein für sich einmündet und günstig wirkt.

Ein gutes Aeußeres werdet ihr einwenden, kann man sich nicht anschaffen. Das ist aber nicht richtig. Das hübsche Gesicht ist allerdings ein Geschenk der Götter. Aber die angenehme Erscheinung, die Akkuratheit, die Höflichkeit, die äußere Liebenswürdigkeit — das kann sich jeder erwerben, und das sind eben die Dinge, die auch den Häßlichen angenehm und sympathisch machen.

gute Manieren ein unendlich wertvolles Kapital sind. Ein Kapital, auf das hin man aufbauen und eine ganze Existenz gründen kann. Und glaubt mir; daß der junge Mann, den man einen „lieben, netten Kerl“ nennt, einen viel leichteren Weg vor sich hat, als der unhöfliche, schroffe. In der rauhen Schale kann ein süßer Kern stecken, aber die wenigsten Menschen haben auch nur die geringste Lust, in die rauhe Schale hineinzubeißen.



Der Einzug des Kaisers in die Stadt Posen nach der Rückkehr vom Paradeselbe. Vorne reitet der Kaiser, hinter ihm der Kronprinz mit dem Prinzen August Wilhelm.

Vermischtes

Sonderbare Fremdenindustrie. In allen Sommerfrischen und Touristenzentren blüht die „Fremdenindustrie“. Bei der Heimkehr nimmt man gern den Zuhausegebliebenen ein kleines „Andenken“ mit — um ihnen eine Freude zu machen, — wohl auch, um ein bißchen zu renommieren. Erwähnenswertes des Landes erwischt dabei wohl nur der Kundige. Die gleichen Achat, Topase und andere Halbedelsteine, in der gleichen Form und Fassung, kauft man im Riesengebirge, in der Schweiz, in Thüringen, wie in Hamburg und Berlin. Alle Seebäder haben die gleichen „Spezialitäten“ — wenn nur der Name richtig darauf steht! Die einzelnen Zweige der Fremdenindustrie haben eben ihre verschiedenen Zentren, von denen aus ihre Erzeugnisse in alle Welt gehen, um an jedem Bestimmungsort als einheimisches Produkt ausgegeben zu werden. Bekannt und mit vollem Rechte als Kunstwerke gepriesen sind die Holzschnitzereien des Grödner

Tales in Tirol; aber auch dort gibt es eine eigenartige, mindere Industrie, die ihre Erzeugnisse schamhaft verleugnet. In Santa Christina und St. Ulrich im Grödenal werden rohe Holzpuppen gedreht, in allen Größen, bis hinab zu Damennagellänge, und alle können die Glieder und den Kopf in feinen Kugelgelenken bewegen. Aber der Kopf ist eine rohgedrehte Kugel, an der nur ein drolliger Vorsprung der Nase die Vorderseite

markiert, und die Glieder sind runde Stäbe. Ihre Ausarbeitung erhalten diese rohen Gestelle erst in weiter Ferne; zumeist gehen sie nach England, um dann als feine englische Puppenschänken den Weg über den Kanal zurückzufinden. Und der Grödner Drechsler fertigt tagaus tagein nichts als diese rohen, schlechtbezahlten Puppenrumpfe! Eine kleinere englische Fabrik hat sich die Herstellung „echter“ indischer und chinesischer Götzen zur Aufgabe gemacht. Die Zahl der Westreisenden und der Reisenden nach dem fernen Osten wächst von Jahr zu Jahr, und ein jeder ist bestrebt, sich wenigstens eine echte Buddhastatue oder sonst einen echten Götzen zu verschaffen. Und dieser Nachfrage kann die einheimische Produktion nicht mehr entsprechen, um so weniger, als der Reisende doch ein antikes Stück haben will. Da hilft denn die englische Industrie sehr bequem aus. Aus billigem Material, Abfällen von verzinntem Eisenblech, werden die Götzen“ gegossen und noch roh nach dem fernen Osten versandt; dort bekommen Sie ihre schönen Farben und wandern in die Basare, wo ihre

Farbenpracht den erwünschten Käufer anlockt; dieser trägt dann den Götzen, für mindestens das Vierzigfache seines Wertes, heim in sein Ursprungsland. Aus dem Abfallprodukt ist ein stolzes, unschätzbares Heiligtum geworden!

Der Pessimismus im bulgarischen Sprichwort. Daß der Grundzug der bulgarischen Volksseele ein mißtrauischer und fast düsterer Pessimismus ist, geht aus einer Reihe von bulgarischen Sprichwörtern hervor, die ein Kennzeichen des bulgarischen Volkslebens vor einigen Jahren zusammengestellt und veröffentlichte. Ein paar Beispiele mögen das beleuchten. Die Lebensbetrachtung des Bulgaren ist wenig optimistisch, und so sagt er denn auch: „Das Leben des Menschen ist eine lange, finstere Nacht“. Ueber das Verhältnis zu Freunden und zu den Eltern sagt der Volksmund: „Die Freunde verzeihen, die Eltern vergessen“. Ueber die Frau fällt die Volksweisheit ein sehr herbes Urteil: „Jede Frau braucht drei Gatten: einen reichen, um sie zu erhalten, einen schönen, um sie zu lieben, und einen starken, um sie zu züchtigen“. Wohl in keinem Lande des östlichen Europas findet man so viele hochbetagte Greise wie in Bulgarien, aber dieses Geschenk der Langlebigkeit wird vom Volksmunde nur mit einer Art bitterer Resignation betrachtet. Ein längerer Spruch, der gern gesprochen wird, ist dafür charakteristisch. „Gott“, so heißt es da, „gewährte dem Menschen neunzig Jahre Leben. In den ersten dreißig lebt er wie ein Mensch, denn er ist frei. Von dreißig bis fünfzig lebte er wie ein Ochse, das Joch auf dem Nacken, denn er müht sich und schwitzt, um Frau und Kinder zu erhalten. Mit fünfzig hört er auf, Geld zusammenzuscharrten und bis siebzig lebt er wie ein Hund, der seinen Schatz bewacht. In den letzten zwanzig aber ist sein Leben schlimmer als das eines Affen, denn die Kinder spotten seiner“. Und zum Schluß noch ein kurzes Sprichwort, das für sich Aktualität beanspruchen kann. Sein Gegenstand ist die alte Gegensatz zwischen Griechen und Bulgaren, und für das Ende dieses ewigen Streites findet der Volksmund die Prophezeiung: „Der Grieche wird stürzen, weil er sich rühmt, der Bulgar aber, weil er starrsinnig ist wie das Maultier“.

Aus Amerika. Bei dem Dorfarzt wird heftig die Nachtlocke gezogen; der Arzt öffnet und vor ihm steht ein Bauer, der ihn bittet, schleunigst mit ihm nach einem entlegenen Farmhause zu kommen. Der Doktor spant selbst die Pferde an, und man jagt nach dem vier Meilen entfernten Farmhause. Als man dort angekommen ist und der Doktor aussteigen will, fragte der Bauer rasch: „Wieviel bekommen Sie für diesen Nachtbesuch, Herr Doktor?“ — „Drei Dollar“, erwiderte erstarrt der Arzt. — „Hier sind Ihre drei Dollar! Und besten Dank für die rasche und billige Fahrt. Der Leihstallbesitzer in Ihrem Dorfe hat nämlich fünf Dollar verlangt.“

Empfehltes als ein ausgezeichnetes Mittel.

Gervasio Alves Pereira, Doktor der Medizin von der Fakultät in Rio de Janeiro, Ritter des kaiserlichen Rosenordens etc.
Ich bestätige, dass ich das Elixir de Nogueira, Salsa, Caroba und Guayaco, präpariert von dem Apotheker Herrn João da Silva Silveira gegen Skropheln mit einem gutem Resultat angewendet habe, weshalb ich es gegen alle skropholöse Krankheiten als ein ausgezeichnetes Mittel empfehle. Das Obige entspricht der Wahrheit, was ich mit meinem Doktorwort bestätige.

Pelotas, 29. April 1889.
Dr. Gervasio Alves Pereira.
Unterschrift durch den Notar Luiz Felipe de Almeida rechtsgültig beglaubigt.
Wird in allen besseren Apotheken und Droguerien dieser Stadt verkauft.

Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms
Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.

Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetischen Arbeiten. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.
Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
Praça Antonio Prado No. 8
Telefon-Kabinett 2657 — Telefon-Wohnung 2702 — Wohnung Rua General Jardim No. 18 — Caixa postal 14 — São Paulo. 2572

Für Herrn
Richard Brunotte
Campinas
liegen wichtige Nachrichten in der Expedition dieses Blattes
São Paulo.

Wegen Abreise sind zu verkaufen:

6 Fenster-Gardinen
2 Federfächer
Hut mit Paradiesvogel
Schirme, Blumen
und dergleichen.
Am Mittwoch Nachmittag von 2 Uhr an. Rua Vergueiro 74, Sobrado, São Paulo. 4573



Bei der jetzigen Krise

können Sie Ihre Waren nur dann absetzen, wenn Sie eine vornehme u. wirkungsvolle

Reklame

machen, darum wenden Sie sich an das Kunstgewerbehaus IDAI und Sie werden das Richtige finden

Proprietario: Henrique Franke
Nr. 5, Rua dos Protestantes Nr. 5
Vertreter für Rio de Janeiro:
Schlobach, Irmãos & Comp.

CASA LUCULLUS

Florylin
Kufeke
Grape Nuts
Rua Direita N. 55 B
São Paulo.

Möblierte Zimmer
mit Pension, warmem und kaltem Bad, elektrischem Licht, sind zu vermieten. Telephone 2549. Zu besichtigen Rua 24 de Maio N. 8 São Paulo. (Nähe des Municipal-Theaters.) 4511

Dr. Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)

Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direktor Bezugs des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080.
Man spricht Deutsch

Als Lehrling
wird Sohn ordentlicher Eltern mit guter Schulbildung in der Druckerei dieser Zeitung eingestellt.

Gebildetes, deutsches Fräulein
sucht Stellung in besserem Hause als Kinderfräulein oder Stütze der Hausfrau. Selbige ist geübt im Klavierspielen und kann ebenfalls nähen. Gefl. Offerten unter „F. J.“ an die Expedition dieses Blattes, São Paulo. 4522

Möbliertes Zimmer
Suche per sofort ein anständig und sauber möbliertes Zimmer mit voller Pension in der Braz. Offerten mit Preisangabe unter E. B. 7381 an die Expedition ds. Bl. in S. Paulo. 4557

Verkäuferin
Sprachkundige Deutsch-Brazilianerin sucht
Loja Flora.

Zu verkaufen

15-20 Kilo Gänsebettfedern, Ja. Qual., zu 158000 pro Kilo, ferner ein Polarplanimeter nach Prof. Amsler, gut erhalten, für 508000. R. Hiller, Col. Nova Europa, Lot 239. 4562

Chauffeur
der etwas von der Schlosserei versteht gesucht. Rua Couto de Magalhães 44, S. Paulo. 4560

Grosser Saal
mit 3 Fenstern nach der Strasse, mit Gas, kaltem und warmem Bad, unmöbliert, ist zu vermieten. Rua Tymbrás 67, S. Paulo. (4488)

Deutsche Frau
mittleren Alters sucht Stellung als Wirtschafterin, hier, in Santos oder Rio. Gefl. Off. unter „E. S. 4550“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 4350

Gesucht
eine Köchin und ein Hausmädchen von etwa 17 Jahren für englische Familie von drei Personen. Rua Villa Nova 21, nahe Rua Maria Antonia, S. Paulo. 4576

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch. 4588

Zu vermieten
bei deutscher Familie ein möbliertes Saal mit 2 Frontfenstern und elektr. Licht, an einen oder zwei Herren. Rua dos Gusmões Nr. 61, sobr., S. Paulo. 4577

Köchin
wird per sofort gesucht. Rua Visc. do Rio Branco Nr. 27 A, S. Paulo. 4569

Drechsler.
Drechsler verlangt Colin & Co. Rua Santa Cruz da Figueira 20 (Braz-Gazometro) São Paulo.

Zimmer zu vermieten
Rua Itapirú 273, Casa V, Rio de Janeiro, Chacara das Mangueiras.

Deutsches Ehepaar
wünscht Stellung in Republik oder Hotel. Mann gelernter Kellner, Frau perfekt im Kochen und Haushalt. Santos bevorzugt. Briefe unter „Ehepaar 200“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 4570

Mehrere Tischler
verlangt COLIN & Co., Rua Sta. Cruz da Figueira 20, São Paulo. (Braz-Gazometro)

Zu vermieten
ein kleines Zimmer an anständigen Herrn. Rua Aurora 39, Sobrado, S. Paulo. 4571



Soeben eingetroffen:
Camembert des Princes
Normandie und Brie
Pont l'Evêque des Princes
Mont Dore und Roquefort
Steppen und Limburger
Chester und Schweizer
Brahm und Edamer
Coriã und Delicia

Casa Schorch
21 Rua Rosário 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 253

Sauberes Zimmermädchen
gesucht. Pension Suisse, Rua Brig. Tobias 1, S. Paulo. 4565

Angestellter
gesucht für ausländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. Verlangt wird Praxis und gute Referenzen. Bewerber wollen sich schriftlich wenden an Caixa 44, São Paulo. 4578

Der Buchdrucker
Paul Hoffmann
welcher bis am 13. September bei mir arbeitete, wird ersucht, über den Verleih der drei gleichzeitig mit ihm verschwundenen Hand-Nummeriermaschinen Auskunft zu geben.
SCHNEIDER
Rio, Rua General Camara 37

Lehrerin
mit 30 jähriger Praxis wünscht Schüler für moderne Sprachen in Abendstunden. Briefliche Anfragen sind zu richten an Herr F. Graetsch, Rua Martiniano Carvalho 92, S. Paulo. 4588

Zu vermieten
ein grosses 2stöckiges, eben erst vollendetes Haus. Dasselbe besitzt Terrassen mit Aussicht auf die Stadt und befindet sich Rua Martiniano Francisco 61. Näheres Praça da Republica 36, S. Paulo.

Dr. Fischer Junior
Rechtsanwalt
S. Paulo, Rua Direita 2
Caixa postal 881
Sprechstunden von 12-4

Progredior
Grosses Restaurant und Bier-Ausschank
Leiroz & Livreri
Rua 15 de Novembro 38 — S. Paulo — Telephon 1899
Jeden Abend Konzert
von einem erstklassigen Sextet
Mittwochs von 8 bis 5 Uhr
Five-o-clock tea

Rechtsanwalt Dr. Fischer
ist von Europa zurück.
Sprechstunden 12 bis 4
Rua Direita No. 2
São Paulo. 4582

Junge deutsche Frau
sucht Stellung in besserem Hause als Köchin. Offerten unter J. Sch. an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. (4580)

Eine Frau
gesetzten Alters sucht Stellung für Kochen und leichtere Hausarbeiten in besserem Hause, wo dieselbe auch schlafen kann. Offerten unter „Frau“ an die Exp. ds. Bl. in S. Paulo. 4581

Deutsche Köchin
gesucht für kleine Pension.
Rua das Laranjeiras 346
Rio de Janeiro.

Zwei Mädchen
suchen Stellung in einer Pension zum Servieren und Aufräumen. Zu erfragen Alameda Glette 3, São Paulo. 4579

Zwei möblierte Zimmer
bei kinderloser, deutscher Familie, an einzelne Herren, billig zu vermieten. Douche-Bad und elektrisches Licht im Hause. Bond 19 vor der Tür. Rua Turyassú 15, Perdizes, S. Paulo. 4583

Einfach, möbliertes Zimmer
mitfrei. Zu besichtigen abends 7/8-8 Uhr. Rua Martiniano Carvalho 92, S. Paulo. 4587

Mehrere gut möblierte Zimmer
zu vermieten. Schöne, luftige Lage. Elektrisches Licht, Bad und Douche. Rua Ypiranga 81 (Praça da Republica), S. Paulo. 4584

Mann
verheiratet, sucht irgendwelche Beschäftigung. Geht auch nach dem Innern. Gefl. Offerten unter 4590 an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Portugies. Sprachkursus
von Dr. F. A. do Amaral
akadem. gehild. deutschsprechender Brazilianer, übernimmt auch Übersetzungen in französisch, englisch, deutsch, portugies., sowie irgendwelche jurist. Arbeit. Rua da Gloria 39, S. Paulo. Telef. 3936. 4474

Dr. J. Britto
Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo

Englische Gouvernante
unabhängig, mit langer Praxis, gut deutsch sprechend, sucht Stellung um Kinder zu beaufsichtigen. Beste Referenzen vorhanden. Gefl. Adressen unter X. Y. Z. an die Exp. ds. Bl., S. Paulo, erbeten.

Rosa Bajec
Hebamme, diplomiert in Osterreich und São Paulo mit 7 jäh. Praxis an der Maternidade de São Paulo.
Vorläufig:
Rua da Graça Nr. 38 (Luz)

Gesucht
Fachmann für Spinnerei und Weberei, bewandt in Projektierung und Ausführung von Anlagen. Ausführliche Bewerbungen an Bromberg, Hacker & Cia., Caixa Postal 1367, Rio de Janeiro.

Preiswert zu verkaufen
Wegzugshalber sind folgende Haushaltsgesgegenstände per sofort zu verkaufen: 1 Kleiderschrank, 1 Toilettentisch mit Kommode, 6 Wiener Stühle, 1 Kommode, 6 Glasschrank, eine eiserne Bettstelle und diverses Küchengeräth. Alles in gutem Zustande. Rua Cortume 72, Villa Marianna.

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme
empfehl sich zu nässig. Preis. Ladeira St. Ephenigia 27. São Paulo

Zu vermieten
ein neu hergerichtetes Haus, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Bad. in der Rua Pastor Nr. 7, Ypiranga. 5 Bonds. Schlüssel gegenüber. Auskunft Avenida Bavaria 24, São Paulo.

Hypothek
Habe auf gute Hypotheken in São Paulo 6, 10, 15, 20 und 25 Contos zu vergeben. Alberto Müller, Rua S. Bento 51, S. Paulo.

Gesucht ein tüchtiger Umdrucker
welcher Praxis im Metalldruck nachweisen kann. Rua da Consolação 381, S. Paulo. 4573

Vermischtes

Ein schätzbares Maultier. Wohl die Hälfte von allem Blei, das in den Vereinigten Staaten produziert wird, kommt von den berühmten Coeur d'Alenes-Minen, den ausgiebigsten Bergwerken der Welt. Ebenso wie viele andere der reichsten Erzkörper sind auch diese durch reinen Zufall entdeckt worden. Ein Mann hatte sein Maultier an zwei Prospektoren verliehen. Im Laufe der Wanderung wurde das Maultier an einen Baum gebunden und, indem es ungeduldig mit den Füßen scharrte, legte es eine Bleiader bloß, die jetzt zu der bedeutenden Bunker Hill Sullivan Grube gehört. Der Besitzer des Maultiers beanspruchte auf dem Prozeßwege ein Drittel der Mine und die Gerichte sprachen ihm den Anteil zu, da das Maultier die Bleiader entdeckt hatte und er der Besitzer des Maultiers war. Die drei Besitzer kauften ihre Entdeckung für \$500,000, und für das Maultier wurde fürstlich bis an das Ende seiner Tage gesorgt. Jetzt schmückt ein Denkmal seine Grabstätte und sein Lederzeug hängt in einem prominenten Wirtshaus und wird von den Prospektoren der alten guten Zeit mit Ehrfurcht betrachtet.

Vom Fremdwörterunflug. Trotz der Erstarbung unseres Stämmesgefühls gibt es wohl kein Volk das so sehr dem Ansländischen zuneigt wie das deutsche, kein Volk auch macht in seiner Sprache so große Anleihen an fremden Sprachen als wir, denn auch heute noch gilt das spöttische Wort: „So'n bißchen Französisch ist doch gar zu schön.“ Daß dieses Französisch meist aber auch noch ganz falsch angewendet wird, ist weniger bekannt. Wir sagen von jemandem, er wohnt parterre. Der Franzose gebraucht das Wort in diesem Sinne gar nicht. Von jemandem, der im Erdgeschoß wohnt, sagt er, er wohnt im rez de chaussee, und parterre bedeutet bei ihm das, was wir wiederum fälschlich im Theater Parkett nennen. Denn unter Parkett verstehen unsere westlichen Nachbarn den Raum im Gerichtssaal zwischen dem Richtertisch und dem Verteidiger. Den Roll- oder Zugvorhang am Fenster muß der gute Deutsche natürlich Rouleau nennen, der Franzose nennt ihn store und versteht unter rouleau eine Rolle irgendwelcher Art, z. B. eine Papier- oder Notenrolle. Auf dem Tisch des Deutschen steht die Menage, der Franzose nennt aber dies Ding, das Oel, Salz und Pfeffer enthält, hüiler und versteht unter menage den Haushalt. Die deutsche Hausfrau ist stolz auf das Plumeau, ist aber sehr erstaunt, wenn sie hört, daß der Franzose dieses Ding édreon nennt und unter plumeau einen Federbesen versteht. Mit dem Wort Toilette wird auch ein sehr großer Unflug getrieben, der eine deutsche Dame in Frankreich unter Umständen in eine recht heikle Situation bringen kann. Auch das Wort penibel wird vollkommen unsinnig angewendet. Wenn man von einer peniblen Dame spricht, so meint man bei uns

damit eine Dame, die schwer zufriedenzustellen ist. Der Franzose versteht aber unter penible soviel wie schmerzhaft. Ein Herr, der bei uns im Jackett einhergeht und das einem Franzosen mitteilt, wird von jenem so verstanden, als ginge er in einer Unterjacke durch die Straßen. Denn jenes jackenartige Kleidungsstück, das der Deutsche in Wahrheit meint, heißt in Frankreich veston. Ohne Delikatessen geht es beim Deutschen nicht ab. Der Franzose versteht aber darunter Zartgefühl und nennt die schönen Dinge, die der Deutsche dabei zu schmecken glaubt, comestibles fins. Lassen wir es damit genug sein.



Prof. Franz Haber Vender, der Alterspräsident des Deutschen Reichstages.

Wer sich für dieses Thema eingehender interessiert, wird in neuesten, 25. Heft der illustrierten Zeitschrift „Für alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) über diesen Fremdwörterunflug einen längeren Aufsatz finden, der sehr beherzigenswert ist.
Alles hat seine zwei Seiten. Auf dem in London stattfindenden Aerztetkongreß ist von hervorragenden englischen medizinischen Autoritäten darauf hingewiesen worden, daß die gänzliche Enthaltensamkeit von berausenden Getränken bezweckende Bewegung in England, wie überall in der Welt, neuerdings zwar große Fortschritte gemacht hat, daß aber zugleich Geistesgestörtheit immer weiter um sich greift. Das ist namentlich in England der Fall, wo die Zahl der Irren seit 1860 um 276 Prozent zugenommen hat, während die Bevölkerung Englands für diesen Zeitraum nur eine Zunahme von 87 Prozent aufweist. Daraus scheint sich zu ergeben, daß die Sterblichen, deren seelisches Gleichgewicht durch zuviel Störungen ausgesetzt ist, zu leider nur allzu vielen Störungen ausgesetzt ist, zu seiner Aufrechterhaltung doch einer gelegentlichen Herzensstärkung durch diejenigen Getränke bedürfen, gegen deren Genuß die erwähnte, anscheinend die Verbreitung des Irrens fördernde Abstinenzbewegung gerichtet ist.

Das Männerideal der Japanerin. Das Ideal, das die Frau von Manne hat, ist ein wichtiges Charakteristikum ihres eigenen Wesens, und deshalb gibt uns vielleicht nichts mehr Aufschluß über die Wünsche und Hoffnungen des schönen Geschlechts, als die Forderungen, die seine Vertreterinnen an den Zukünftigen stellen. Wie ihre Schwestern im fernsten Osten in dieser wichtigen Angelegenheit denken, können unsere Damen aus dem interessanten Angaben einer japanischen Zeitschrift erfahren. Dieses in Nippon weitverbreitete illustrierte Blatt, das den Titel „Shukujo Gwaho“, das heißt



Staatsrat Jffer, der bekannte holländische Friedensvorkämpfer, der vor zwei Jahren Träger des Nobel-Friedenspreises war.

„Die tugendhafte Frau“, führt, hat an seine Leserinnen eine Umfrage gerichtet und als Resultat der zahlreichen Antworten 17 Eigenschaften aufgestellt, die die Japanerin von Manne verlangt, wenn sie in ihm einen liebenswerten Genossen und einen guten Ehemann erblicken soll. „Polgende Bedingungen hat der Mann auf Grund dieser „idealen Forderung“ zu erfüllen: 1. Er darf nicht geizig sein; 2. darf sich nicht zuviel um seinen Anzug kümmern; 3. muß ein männliches Aussehen haben; 4. darf sich im Verkehr mit Frauen nicht allzu vertraulich zeigen; 5. muß sich die Mühe nehmen, den Frauen alles, wozu sie ihn fragen, genau auseinanderzusetzen; 6. er soll entschlossen und geistesgegenwärtig sein; 7. er muß ein Ideal haben; 8. den Frauen die Sorge für die Verwaltung der Geldangelegenheiten in der Familie überlassen; 9. er darf sich niemals in der Küche zeigen; 10. niemals die Frisur oder die Toilette der Frauen kritisieren; 11. er darf nicht seine Zeit damit verbringen, der Gattin seine Wünsche hinsichtlich des Menüs oder in anderen Geschmacksfragen zu eingehend auseinanderzusetzen; 12. darf sich nie in die Angelegenheiten der Frauen mischen; 13. er darf nicht nach längerer Bekanntschaft der Frau zum Gegenstand des Ekels werden; 14. er muß die Tugend der Barmherzigkeit ausüben; 15. darf

nicht zu häufig und zu lange Sitzungen beim Sake abhalten; 16. nicht in seine eigene Person verliebt sein und 17. nicht zu eiferstichtig werden. Das sind die Haupteigenschaften, die die „tugendhafte Frau“ in Japan von dem Ideal eines Mannes, wie ihn jede begehrt, verlangt.

Santos.
Die „Deutsche Zeitung“ ist im Einzelverkauf in Santos bei Herrn Paiva Magalhães (Zeitungs-Agentur), Rua Sto. Antonio Nr. 84, in der Nähe des Largo do Rosario, zu haben.

Marktbericht
S. Paulo Grosshandelspreise vom 20. Septemb. 1913

Zucker, mascavo	per Sack von 60 kg	123000 — 125500
Kry stall	„ „ „ „ 60	205000 — 213000
Gries	„ „ „ „ 60	18400 — 185500
Schlapps	„ „ „ „ Jiter	8320 — 8340
Erdnüsse	„ „ „ „ 100 Liter	83000 — 93000
Reis, Agulha	1. Qual. pr. Sack v. 58 kg	265000 — 285000
	2. „ „ „	225000 — 245000
	3. „ „ „	203000 — 223000
	4. „ „ „	185000 — 205000
	5. „ „ „	68000 — 88000
	6. „ „ „	265000 — 285000
Spiritus von 36 Grad	„ „ „ „ Liter	370 — 3800
Primawar	„ „ „ „ „	3900 — 10000
Knohlauch	„ „ „ „ „ Hundert	3600 — 18000
Kleeheh (Alfafa) Pr. d. St.	„ „ „ „ „ kg	3250 — 3800
Mangabeira-Kautschuk	„ „ „ „ „ Arroba	353000 — 453000
Kartoffeln, vorige Ernte	„ „ „ „ „ Sack	133000 — 143000
„ „ „ „ „ neue prima	„ „ „ „ „ „	143000 — 153000
Schweinefleisch, gesalzen	„ „ „ „ „ Arroba	133000 — 143000
Baumwollkerne	„ „ „ „ „ „	— 9800
Wachs	„ „ „ „ „ kg	— 13800
Bohnen, neue	„ „ „ „ „ 100 Liter	143000 — 153000
„ „ „ „ „ vorige Ernte	„ „ „ „ „ 100	103000 — 123000
Mandiokamehl (Far. d. m.)	„ „ „ „ „ Sack	133000 — 143000
Maismehl	„ „ „ „ „ „	89000 — 98000
Mais, gelber	„ „ „ „ „ 100 lt.	74000 — 75000
„ „ „ „ „ weisser	„ „ „ „ „ 100 lt.	63800 — 78000
„ „ „ „ „ Catete	„ „ „ „ „ 100 lt.	73300 — 78300
Röllentahak	„ „ „ „ „ Arroba	203000 — 253000
Rizinuskerne	„ „ „ „ „ kg	3130 — 3140
Butter, frische	„ „ „ „ „ „	33200 — 33400
Eier	„ „ „ „ „ Dutzend	18000 — 19000
Käse	„ „ „ „ „ Stück	14300 — 15300
Speck, gesalzen	„ „ „ „ „ Arroba	133000 — 143000

Geflügel im Grossen
Jg. Hühner u. Hähnchen 100 Stück . . . 1803000 — 1703000
Hühner . . . 1803000 — 2003000
Truthühner Dutzend Paare . . . 1803000 — 2003000
Enten . . . 1503000 — 1603000

Deutsch-evangelische Gemeinde São Paulo, Rua Visconde do Rio Branco Nr. 10.
Am Donnerstag, den 25. September, Bibelstunde im Pfarrhause abends 8 Uhr.
Will. Teschendorf, Pfarrer.

Echte Spitzen

Von A. v. Becsudvar.

Wer auf einer Tour in das sächsische Erzgebirge nach Annaberg kommt und sich ein wenig in der stoffreichen Bergstadt am Fuße des aussichtsreichen Pöhlberges umsieht, wird auf dem Friedhof unweit der von dem Schimmer der Sage umhobenen Auferstehungslande einen seltsamen Grabstein entdecken, dessen Relief eine Spitzenklöpplerin darstellt. Auf dem Hauptplatz des Ortes aber wird er wiederum dem 1866 errichteten eichenen Standbild derselben Frau begegnen, das hier von den lankbaren Nachkommen jener Generation errichtet wurde, für die die im Jahre 1575 gestorbene Barbara Uttmann zur Wohltäterin wurde, indem sie die Kunst der aus dem Brabant überkommenen Spitzenklöppelei lehrte.

Die Herstellung der sogenannten „echten Spitzen“ durch Handarbeit ist schon seit langer Zeit kein lohnendes Gewerbe mehr. Die Löhne, die für diese einstmal so hoch geschätzten Arbeiten gezahlt werden, sind Hungerlöhne im buchstäblichen Sinne des Wortes; denn eine gewandte Spitzenklöpplerin ist bei zehnstündiger Arbeit kaum imstande, mehr als 50—70 Pfennig in's Verdienen zu bringen. Die Schuld an diesem Niedergang trägt zum Teil die Erfindung der in neuester Zeit durch August Mantsch in Wien außerordentlich vervollkommenen Klöppelmaschine. Mehr als dieser Apparat, dessen Produkte zwar billig sind, sich aber mit der Haltbarkeit und dem individuellen Schönheitsreiz einer von kunstverständiger Hand geklöppelten Spitze nicht messen können, hat die launehafte Göttin Mode dazu beigetragen, eine Hausindustrie zu ruinieren, bei der Zehntausende armer Frauen und Mädchen ihr Brot fanden. Dem mit blendendem Prunk protzenden Reichtum behagte es nicht mehr, sich in die zarten, duftigen Gebilde zu kleiden, deren Schönheit nicht auf Leuchtturmweite glitzert, sondern in seinem intimen Reize nur von dem aus der Nähe prüfenden Kenner gewürdigt werden kann. Für den Mittelstand aber sind auch heute noch die Preise dieser Kostbarkeiten mierschwinglich hoch; denn nur wenige werden sich entschließen können, für ein Spitzentaschentuch den Betrag ihrer Vierteljahrsrente hinzulegen oder ein Fichu mit 500 Mark und mehr zu bezahlen.

Gleichwohl hat sich in den letzten Jahren ein vielleicht nur vorübergehender Aufschwung der Spitzenklöppelei bemerkbar gemacht. Es bedurfte hierzu nicht eines Machtgebotes wie desjenigen des ersten Napoleon, der die zu Grunde gehende venezianische Spitzenindustrie vor hundert Jahren dadurch emporbrachte, daß er befahl, es sollten an seinem Hofe mehr Spitzen getragen werden. Die Mode hat sie vielmehr wieder einmal in Gnaden aufgenommen. Seit Menschengedächtnis sind von den Damen nicht so viel Spitzen getragen worden wie in dieser Wintersaison. Man garniert mit ihnen nicht nur die Leibwäsche, sondern auch die Dessous, die Blusen und die Kleider und wendet sie sogar in reichster Entwicklung zur Dekoration der Jackets und Damenpaletots an. Wenn es sich nun auch hier wieder hauptsächlich um die Erzeugnisse der Maschine handelt, die ihren Platz wahrscheinlich für immer behaupten wird, so bietet es doch gerade jetzt vielleicht einiges Interesse, sich einen Augenblick mit der Industrie zu beschäftigen, die die sogenannten „echten Spitzen“ liefert.

Ungeachtet der großen Verdienste, die sich Barbara Uttmann um die Spitzenklöppelei im sächsischen Erzgebirge erworben hat, ist es doch eine Uebertreibung, wenn die Inschrift auf ihrem Denkmal sie als Erfinderin dieses Kunsthandwerks bezeichnet. Sein Ursprung ist mit Sicherheit überhaupt nicht bekannt. Da die Spitzenklöppelei im Grunde genommen nichts anderes ist als subtile Flecht- und Knüpfarbeit, die verschiedene Muster auf einem durchbrochenen Zellengrunde darstellt,

ist die Anfertigung von Spitzen wahrscheinlich auf die Flechtwerke und Knüpfereien zurückzuführen, die schon vor Jahrtausenden als Frauenschmuck in den Mittelländern ausgeführt wurden und von denen man sogar in den ägyptischen Felsengräbern Überreste findet. Die ersten Produkte dieser Art dienten nur, um damit den Rand eines festeren Stoffes zu besetzen. Sie sind augenscheinlich mit den Frauen eng verwandt gewesen und erhielten den Na-

ugsberg, Elberfeld, Hambrug, Leipzig und Nürnberg nicht unbedeutende Spitzenmanufakturen. Die Hausindustrie, die dann jahrhundertlang geblüht hat, nahm ihren großen Aufschwung aber erst, als des reichen Amneberger Bergheirn Uttmann Ehefrau, die die Kunst von einer wegen ihres evangelischen Glaubens aus der Heimat vertriebenen und von ihr reichlich aufgenommenen Brabanterin gelernt hatte, das Klöppeln anderen beizubringen anfing und die

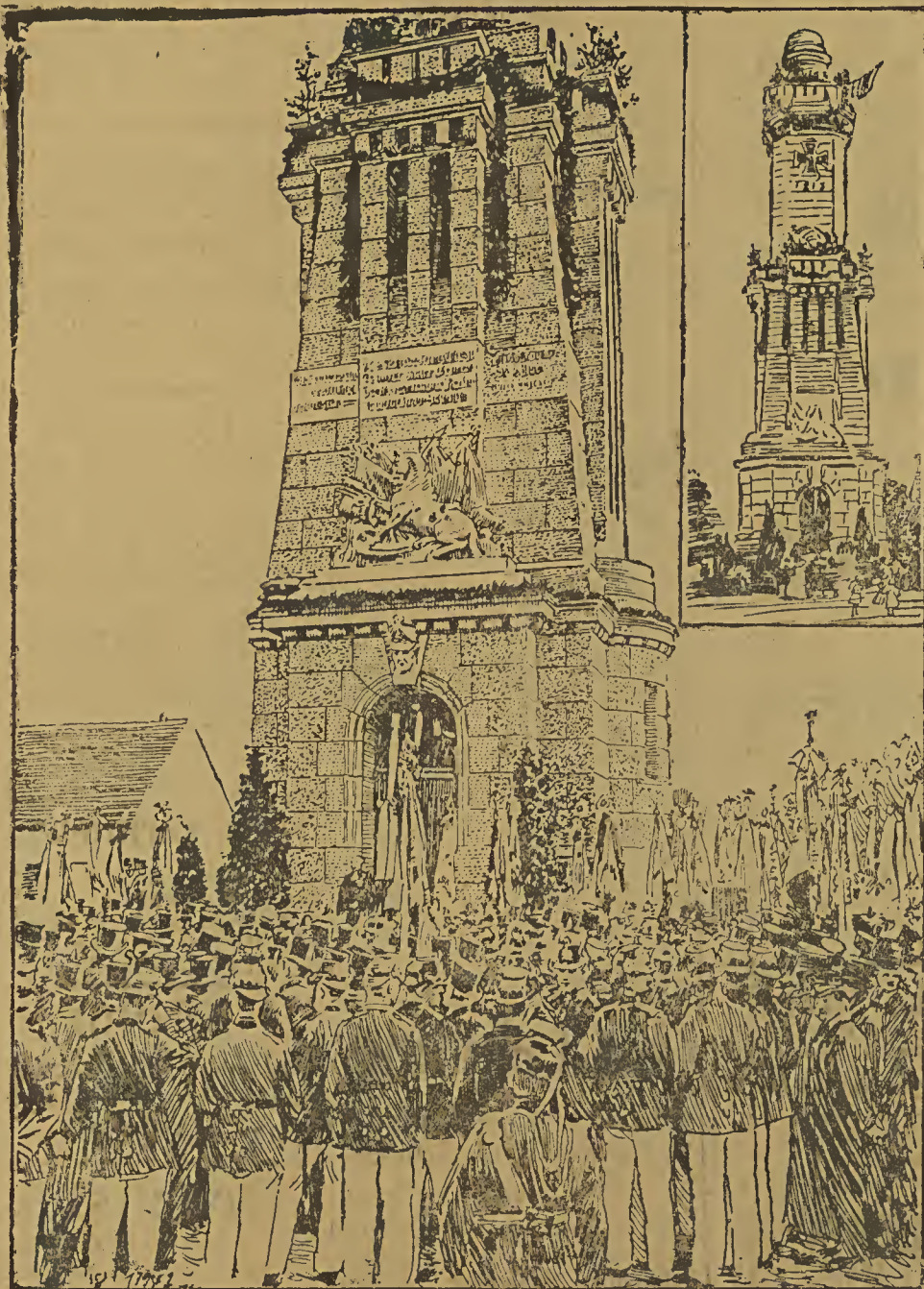
mung in's Leben getreten war. Umfassendere Förderung erfuhr das Kunstgewerbe der Klöppelei aber erst später und heute sind in Sachsen nicht weniger als 27 Klöppelschulen in Betriebe, an denen Mädchen im Alter von 6—14 Jahren Unterweisung erhalten, während eine 28. als Masterschule zur Heranbildung von Lehrerinnen und Vorarbeiterinnen dient. Auch im schlesischen Riesengebirge, wo die Anfertigung handgearbeiteter Spitzen erst 1855 eingeführt wurde, dienen drei in der Umgegend von Schmiedeberg befindliche Schulen der Unterweisung in der Verfertigung genähter Spitzen, während Oesterreich in Istrien, Krain, Görz und Tirol Klöppelschulen und außerdem in Wien einen Zentralspitzenkursus unterhält.

Daß schöne Spitzenarbeiten trotz des jammervoll geringen Lohnes der Arbeiterinnen und des geringen Wertes des Rohmaterials so ungeheuer hoch im Preise stehen, begreift man erst, wenn man einen Einblick in die mühselige Art der Herstellung getan hat, deren Feinarbeit in mancher Hinsicht an die umständliche Anfertigung guter orientalischen Teppiche erinnert. Auf dem Klöppelsack, einem Kissen, das im Erzgebirge Walzenform hat, ist der Klöppelbrief, ein Blatt Papier, befestigt, auf dem das Muster mit Nadelstichen vorpunktiert ist. Nachdem die Arbeiterin das Garn oder den Seidenfaden auf die Klöppel, das sind etwa 4 Zoll lange Holzstäbchen, aufgewickelt und einen Teil der Zeichnung mit Nadeln besteckt hat, beginnt die Ausführung, indem die Klöppel mit den daran befestigten Fäden, von denen bei größeren und komplizierten Arbeiten oft 60 bis 80 erforderlich sind, durcheinandergeworfen werden. Dem Zuschauenden deutet die Arbeit, die nur im Schnecken tempo fortschreitet, obwohl die Klöppel blitzschnell durcheinander fliegen, wie ein Sisypuswerk. Erst wenn man lange neben einer Arbeiterin verweilt hat, sieht man, daß das Werk um ein winziges fortgeschritten ist, daß an dem fertigen Stückchen die Nadeln entfernt werden können und ein Endchen weiter in andere Löcher der Vorlage gesteckt werden, die nunmehr in Angriff genommen werden. Man versteht es nun auch, daß ein einfach gehaltenes Taschentuch, an dem 8 Monate lang täglich durch 10 Stunden gearbeitet wurde, 240 Mk. kostet, daß für jeden Spitzenbezug eines Fächers rund 1000 Mark gefordert werden und daß ein Spitzenkleid, wie es sich in den Ausstattungen hochfürstlicher Damen befindet, oft den Wert eines Vermögens hat, von dessen Zinsen eine ganze Familie leben könnte.

Ein ganz klein wenig besser als die Ausführung dieser subtilsten Spitzen macht sich die Herstellung größerer Ware bezahlt. Eine fleißige Arbeiterin kann hier 80 Pfennig und darüber verdienen, während bei den feinsten Arbeiten der Staat und die Privatunternehmer oft noch darauf zahlen und die Spitzen weiter unter den wirklichen Herstellungskosten abgeben, damit die geschicktesten Arbeiterinnen durch weitere Beschäftigung mit hochgespannten Aufgaben ihre Kunstfertigkeit bewahren können, bis wieder einmal — vielleicht erst nach Jahr und Tag — ein großer und künstlerisch bedeutender Auftrag eingeht.

Schreckliche Vorstellung. „Ach Gott, wenn Onkel Gustav auf dem Schiff nur keine Bekanntschaften macht, mit denen er trinkt und Skat spielt.“ — „Aber warum denn nicht?“ — „Ach, — in voriger Woche ist er doch dreimal aus seiner Stammkneipe hinausgeworfen worden.“

Das Erste. Bei einer Pionierübung kentert ein Boot mit einem Leutnant und zwei Mann. Erst nach einiger Zeit gelingt es allen Dreien, schwimmend das Ufer zu erreichen. Nachdem sich der Leutnant von dem auszustandenen Schrecken erholt hat, spricht er zu den ihm umringenden Kameraden: „Ach, verteuerte Jeschichte! Jaiz außer Façon gekommen. Hat vielleicht einer der Herren eine Barbinde in der Tasche?“



Zur Hundertjahrfeier der Schlacht bei Grobeeren am 23. August.

Die feierliche Einweihung des auf dem Schlachtfelde errichteten Gedächtnismals, die in Gegenwart des Prinzen Eitel Friedrich stattfand: Die Festversammlung am Fuße des Denkmals. Oben rechts das Denkmal selbst.

mien „Spitzen“ (italienisch: punto, englisch point, französisch: dentelles), weil sie in Form von Zacken gearbeitet wurden. In Italien sind sie schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts im Gebrauche und die zeitgenössischen Berichte weisen an vielen Stellen darauf hin, daß die in Venedig und Mailand geübte Kunst der Nadelspitzenverfertigung und die in Genua und Albissola geübte Herstellung der geklöppelten Spitzen aus Byzanz bezw. aus dem sarazenischen Sizilien dorthin überpflanzt worden sei. Bald darauf finden wir die Spitzenklöppelei auch in den Niederlanden. Sie ist hier älter als in Frankreich, wo sie zwar um wenig früher als in Deutschland eingeführt wurde, aber erst durch Colberts Unterstützung und Förderung eine Blüte erreichte die glänzender war als diejenige der italienischen und niederländischen Spitzenverfertigung. Auch Deutschland hatte schon kurz vor Barbara Uttmanns Zeit in

Arbeiterinnen mit ihren bedeutenden Mitteln unterstützte.

Die sächsische Spitzenklöppelei wäre ebenso wie die benachbarte und aus ihr hervorgegangene böhmische wahrscheinlich nie in solche Bedrängnis geraten, wenn sie nicht gerade um die Zeit, als ihr die Maschinenspitzen Konkurrenz zu machen begannen, dem Rufe des Käuferpublikums nach billigerer Ware nachgehend, mit Anfertigung so einfacher Muster befaßt hätte, daß ihre Produkte eben leicht durch die Maschine nachgemacht werden konnten. Die Versuche, das Durchschnittsprodukt wieder zu veredeln, indem man es aus der bauxasischen Mittelmächtigkeit wieder höheren künstlerischen Zielen entgegenführte, gehen zwar bis auf das Jahr 1808 zurück, in dem die erste vom Staate unterstützte Klöppelschule zu Schneeberg eröffnet wurde, nachdem schon vorher eine Schule als Privatunterneh-

„Victoria“

Erstes Glas-Reinigungs-Institut São Paulo's Ladeira Santa Efigenia Nr. 29 Uebernehme die Reinigung von Glas Metall, etc. Parkettbohrern, sowie als vorkommenden Malerarbeiten und Reparaturen in Lojen und Privathäusern. Aufträge werden prompt erledigt bei billigster Berechnung. Im Abonnement hohe Ermässigung. Bestellungen erbitte per Post. 4408 LUIZ MEISSNER.

Theodor Eggers

Senior 4562 Buchbinder empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten. Gute Ausführung Billigste Preise. Uebernahme von Arbeiten in und ausser dem Hause. AGENTUR verschiedener in- und ausländischer Zeitschriften, Musikalien, Bücher etc. Zu Verlagspreisen ins Haus geliefert. Bestellungen nach Europa werden prompt erledigt. Rua Araujo 26 - S. Paulo

Ausgezeichneten Frühstückstisch

und Mittagstisch finden einige Herren und Damen

Rua Bento Freitas 40 São Paulo.

Echt bayrische Malzbonbons

1\$000 die Dose „La Bonbonniere“

Rua 15 de Novembro 14 (esquina Largo do Thezouro)

Filiale: Rua 5. ent 23-0

Companhia Antarctica Paulista

Telephone No. 621, 926, 2866 SÃO PAULO Telephone No. 621, 926, 2866

Antarctica-Posen	12/1	Flasch.	8\$000
Antarctica-München	12/1	„	8\$000
Culmbach	12/2	„	6\$500
Culmbach	12/1	„	10\$000
Antarctica-Porter	12/2	„	6\$500
União hell	12/1	„	5\$500
Tivoli-München	12/1	„	4\$000
Hamburggeza hell	12/1	„	3\$500
Pretinha schwarz	12/2	„	3\$500

Preise ohne Flaschen.

Deposito: Rua da Boa Vista No. 14 Telephone No. 111

Hotel-Restaurant „Rio Branco“

Rua Acre No. 26 — Rio de Janeiro

Fels bürgerliches deutsches Haus, gute Zimmer, mässige Preise, internationale Küche, aufmerksame Bedienung, schnelle Verbindung nach allen Richtungen. Telefon 4457 Central.

Der Besitzer: I. Walder

Jobanna Pillmann

Zahnärztin

Spezialistin für Zahnregulierungen

Rua José Bonifacio 32 S. Paulo.

Eisen-Elixir

Elisir de ferro aromatizado :: glicero phosphatado :: Nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg.

Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 3\$000.

Pharmacia da Luz

Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo

Zahnarzt Willy Fladt

Rua 15 de Novembro 57 (Casa Bento Loeb)

Dr. Alexander T. Wysard

prakt. Arzt, Geburtshelfer und Operateur. Wohnung: Rua Piratinguy 18, Consultorium: Rua S. Bento 45, sobr. Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Telefon 998. Sprich deutsch. S. Paulo

Hoening's

Bahia-Cigarren

sind die besten!

Probieren Sie

Haya, Margarita, Reclame, Idalina.

Alleinige Vertreter:

Ricardo Naschold & Comp.

Guarujá

Pensão e Restaurante „Svea“

empfeilt sich dem wert. Publikum

Schöne freundliche Zimmer ausgezeichnete Küche, warme Bäder, herrl. Seebäder, schönste Lage, dicht am Meere.

3446) Inhaber: João Iversson

Für die Herren Friedrich Nickel João Siegler Richard Köttl Wilhelm Kliemchen Hermann Bürnheim

liegen Nachrichten in der Expedition ds. Bl., S. Paulo.

Briefwechsel

mit junger Dame zwecks späterer Verheiratung gesucht von Bahningenieur. Erbitte gefällige Briefe unter „Diskretion“ an die Expedition dieser Zeitung in São Paulo. 4540

Victor Strauss

Deutscher Zahnarzt 1840

Largo do Thezouro 1 Eke Rua 15 de Novembro Palaoio Bamberg 1. Etage Saal No. 2

Mellin's Food

aufgelöst in Kuhmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden. Mellin's Food ist frei von Stärke.

Agenten: 259

Nossack & Co. — Santos

Kinderloses Ehepaar

sucht eine Frau oder Mädchen für alle häuslichen Arbeiten, ausser kochen. Näheres Rua Maria Antonia 71, S. Paulo. 4543

GUILHERME GAENSLY

Photograph

SÃO PAULO Rua da Boa Vista No. 39 SÃO PAULO

empfeilt sich für alle ins Fach schlagende Arbeiten.

Spezialität: Landschaften sowie Gruppen-Aufnahmen ausser dem Hause

Dr. Stapler

ehem. Assistent an der allg. Polyklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitaller etc. Chirurg am Portugies. Hospital

Operateur und Frauenarzt. Rua Barão Hapetininga 4 S. Paulo. Von 1—3 Uhr. (S. Telephone 1407.)

Ausstopfen von Vögeln

und Säugetieren aller Gattungen, ow V auf von Tatkörbehen, Schmetterlingen und Vogelbälgen aller Arten, Anfertigung von Teppichen, Tigerfellen und künstlichen Schädeln. Rua Cardoso Almeida 34-A Perdzies)S Paulo 3225

CARL KELLER

Zahnarzt

Rua 15 de Nov. 45, sobr. S. Paulo. 2956

Spezialist für zahnärztliche Goldtechnik, Stützähne Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System: Professor Dr. Eng. Müller

Zum Hirschen

Rua Aurora 37, S. Paulo

hält sich dem hiesigen u. reisenden Publikum bestens empfohlen. Gute Küche, freundliche Bedienung, luftige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antarctica-Chops.

Es ladet freundlichst ein 2325) HEINRICH GRAEFE

Pensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

Germano Besser

Bau-Unternehmer

Uebernimmt alle Arten von Neu-u. Umbauten, sowie alle ins Fach schlagende Arbeiten. Rua Tupinambá No. 24 Largo Guanabara, S. Pau

„Ao Bom Sonho“

Deutsches Spezialhaus :: S. PAULO

Ladeira Sta. Efigenia 19

Dreiteilige Matratzen mit Woll-Füllung

bequem, hygienisch, weich, elastisch, dauerhaft, billig.

Stoppdecken in Seide Wolle, Satin in herrlichen Mustern und Farben.

Kinder-Stoppdecken — von 4\$000 aufwärts — Kopfkissen — mit Seidenfüllung — Floeck Seide für Füttzwecke à 4\$000 per Kilo 4403

Schneider-Watte in weiss und schwarz Grosse Auswahl in allen Preislagen

Pensão Progresso Mineiro

Bello Horizonte

RUA AYMORES Nr. 698

Deutsches Haus. Neues modernes Haus mit allem Komfort, in ruhiger, zentralster Lage. — Zimmer von 4—7\$000 mit voller Pension.

Ohr. Kürzer 2335

Besitzer.

Als dem kleinen Maxel das Haus niederbrannte

Von Peter Rosegger.

Ich erinnere mich noch gar gut an jene Nacht. Ein dumpfer Knall, als wenn die Tür des Schüttbodens zugeworfen worden wäre, weckte mich auf.

Mein Vater sprang aus dem Bette, ich erhob ein Jammergeschrei und dachte für's Nächste daran, meine Kaninchen zu retten.

„Anweh!“ rief mein Vater, „s ist schon alles hin.“

Über den Waldrücken herüber, der sich in einem weitgehenden Sattel durch die Gegend legt und das Ober- und Unterland von einander scheidet, strebte still und hell die Flamme auf.

„Wir müssen doch schauen gehen, daß wir was helfen mögen“, sagte mein Vater.

„Helfen willst du?“ versetzte der andere, „wo der Donnerkeil d'reinfahrt, da rühr' ich keine Hand mehr.“

„Deine Dummheit auch nicht“, rief mein Vater, und zornig, wie ich ihn noch selten gesehen hatte, schrie er dem Gistel in's Gesicht: „Du bist blitzdumm!“

„Ließ ihn stehen und führte mich an seiner Hand rasch davon. Wir stiegen in's Engtal hinab und gingen am Fresenbach entlang, wo wir das Feuer nicht mehr sehen konnten.“

„Wenn einem andern das Haus niederbrannt“ sagte mein Vater, „na, so brennt ihm halt das Haus nieder.“

„Ist's beim kleinen Maxel nicht so?“ fragte ich. „Dem brennt alles nieder. Alles, was er gestern gehab't hat und heut' hat und morgen hatt' haben können.“

„So hat der Blitz den Maxel leicht selber erschlagen.“

„Das wär' 's Best', Bub. Ich vergunn' ihm das Leben, Gotteseid, ich vergunn' ihm's — aber, wenn er eh' vor bitt' beichten mögen und in keiner Todsünd' wär' gewesen, wollt' richtig gleich sagen, das allerbest', wenn's ihm auch selber getroffen hätt'.“

„Watsch! nur nicht so in's nasse Gras hinein. Geh' gleich (nahe) hinter mir, und halt' dich beim Jankerzipf an.“

Der Weg ging sauft bergabwärts. Mein Vater erzählte.

„Jetzt kann's dreißig Jahr aus sein — ist der Maxel in's Land kommen. Armer Leute Kind. Die erst' Zeit hat er bei den Bauern herum einen Halterbuben gemacht, nachher, wie er sich ausgewachsen hat, ist er in den Holzschlag 'gangen. Ein rechtschaffener Arbeiter und allerweil fleißig und sparsam.“

Eine kleine Strecke vom Brande war der Steinhäufen, auf welchen der Maxel die Steine der Sauerwiese zusammengetragen hatte.

Ich habe dazumal meine Frömmigkeit noch aus der Bibel bezogen, und so entgegnete ich auf des Vaters Erzählung: „Der Himmelvater hat den Maxel halt gestraft, daß er so auf's Zeitliche ist gegangen wie die Heiden, und der Maxel hat sich leicht um's Ewiges zu wenig gesorgt.“

„Sei still!“ unterbrach mich der Vater unwirsch. „der das hat gesagt, ist der König Salomo gewest, der kann so was schon sagen.“

Er unterbrach sich. Wir standen auf der Anhöhe, und vor uns loderte die Wirtschaft des Klein-Maxel, und das Haus brach eben in seinen Flammen zusammen.

„Eine kleine Strecke vom Brande war der Steinhäufen, auf welchen der Maxel die Steine der Sauerwiese zusammengetragen hatte. An demselben saß er nun, der kleine braune, blattelnarbige Maxel, und sah auf die Glut hin, deren Hitze auf ihn herströmte.“

„Und sah auf die Glut hin, deren Hitze auf ihn herströmte. Er war halb angekleidet, hatte seinen schwarzen Sonntagsmantel, das einzige, was er gerettet, über sich gehüllt.“

„Und endlich, als das Feuer nur auf dem Erdenrund noch herum leckte und aus der Asche die kahle Mauer des Herdes aufstarrte, erhob sich der Maxel.“

„Und als die Pfeife brannte, setzte er sich wieder auf den Steinhäufen und blickte in die Gegend hinaus. Was er gedacht hat, das möchtet ihr wissen? Ich auch.“

„Später hat der klein' Maxel die Asche seines Hauses durchwühlt und aus derselben sein Schlagbeil hervorgezogen.“

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Advertisement for 'Schweizerisches Fabrikatinsgeschäft' (Swiss Goods Business) with details about product quality and contact information.

Advertisement for 'Zur gefl. Beachtung!' (Attention!) regarding legal matters and contact with Hans Schmidt.

Advertisement for 'Dr. Lehfeld Rechtsanwalt' (Lawyer) and 'Klinik' (Clinic) for various ailments.

Advertisement for 'Braumeister' (Brewmaster) with 10 years of experience and contact details.

Large advertisement for 'Ungarische Weine' (Hungarian Wines) by Palugyay & Söhne, featuring a logo and detailed wine list.

Advertisement for 'Austro-Americana' shipping line, listing routes to Europe and South America.

Advertisement for 'Lotterie von São Paulo' (Lottery) and 'Bijou Theatre' (Theatre).

Advertisement for 'Motores OTTO' (OTTO Motors) by Gasmotoren Fabrik Deutz, featuring an illustration of a man and a machine.

Advertisement for '„Original Otto“' (Original Otto) engines, listing Diesel, Sauggas, Petrol, and Benzin engines.

Poços de Caldas

Luft- und Höhenkurort

Brasilianische Schweiz :: Ausgezeichnetes Klima :: 1200 m über dem Meeresspiegel
Radioaktive schwefelhaltige Thermalquellen 45° c. :: Theater, Orchester,
Sportplätze und andere Unterhaltungen :: Schöne Ausflüge
Ruhig, trocken und sehr angenehme Temperatur
:: August Anfang der Saison ::

Hotel das Thermas

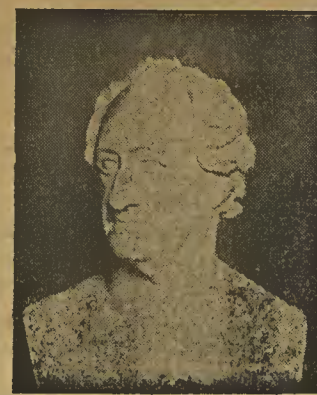
vormals Hotel da Empreza

Jetzt reformiert und neu eingerichtet in Verbindung durch Glasgalerien mit den
Thermenbädern :: Zimmer mit Pension 10\$000 :: Thermenbad I. Klasse
2\$000 :: Ausgezeichnete französische und nationale Küche :: Spezial-
Abteilung für Familien :: Spielplätze für Kinder und
Sportplätze :: Spezialärzte im Etablissement
Radikale Behandlung von Syphilis
u. Geschlechtskrankheiten
Anwendung von
606 u. 904

Bade- und Trink-Kur

Indikationen: Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, gichtischen, rheumatischen u. pseudorheumatischen Affektionen der Gelenke, Muskeln, Sehnencheiden, Schleimbeutel etc.; bei typischer Gicht in den Latenzperioden u. nach akutem Gelenkrheumatismus als Präventivkur; bei Harngries u. Harnsäure; bei Neuralgien u. Neuriten (speziell Ischias mit und ohne Lumbago); bei traumatischen Gelenk- u. Muskelaffektionen; bei chronischen Katarrhen der verschiedensten Schleimhäute; bei Frauenkrankheiten, besonders chronische Para- und Perimetritis.

Weitere Auskünfte u. Prospekte übermittelt sofort die „Companhia Melhoramentos de Poços de Caldas“
Direktor: José J. Piffer



Goethe-Haus

Buch-, Musikalien-
und Kunsthandlung

Druck- und Verlagsanstalt

São Paulo, Rua do Rosario 21, Caixa postal Y
Campinas, Rua Dr. Costa Aguiar 24, Caixa 145
Santos, Praça dos Andradas No. 33
Rio de Janeiro, Rua do Ouvidor 55, Caixa 461
Curitiba, Eröffnung demnächst.

Das GOETHE-HAUS liefert sämtliche deutsche und anderssprachige Zeitschriften, Bücher, Musikalien und Kunstblätter
ZU DEN ORIGINALPREISEN DER VERLEGER
— OHNE IRGENDWELCHEN AUFSCHLAG —
mit direktem Postversand an jede aufgegebene Adresse
nach allen Orten Brasiliens.
Bestellungen werden pünktlich ausgeführt.

Malstunden

nach neuzeitlichem interessantem System, kein Arbeiten nach Vorlagen

Moderne Koloristik

jährliche öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten etc. erteilt

Damen u. Herren, letzteren event. nur Sonntags

Georg Fischer-Elpons

Oftmaliger Juror der grossen Internationalen Kunstausstellungen in Europa etc. etc.

Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der Deutschen Zeitung, S. Paulo, senden.

Rio de Janeiro.

Wiener Bier- und Speise-Halle

Largo da Carioca 11 - Teleph. 1758 (privat 548)
Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresza, Villa Isabel, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Nietheroy und São Domingos.
Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksamkeit Bedienung, Billige Preise, Informations- und Auskünfte gratis. Genaue Landeskennnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2358
Der Besitzer: Wilhelm Althaler.

Restaurantu. Konditorei MIGUEL PINONI

Nr. 47, Rua São Bento Nr. 47 :: São Paulo

Spezialhaus seiner Art — Restaurant erster Ordnung mit Menus — Geöffnet bis 2 Uhr morgens. Mässige Preise

Kinematographische Vorstellungen ohne Preisauflschlag

DREHSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN



Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.

Portland-Zement „Germania“
seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.

Alle Arten von Baubedarfsartikeln
Streckmetall u. Rundeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern

Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr

Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre
nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, unzerbrechlich.

Vertreter:

Schmidt, Trost & C.

Santos S. Paulo Rio de Janeiro

Diverse Nachrichten

Die Kriegsartikel der Ehe. Mit einem recht kurzweiligen Falle hatte sich einmal ein Pariser Gerichtshof zu befassen. Eine Arbeiterin der Tabakmanufaktur verlangte nach zwanzigjähriger Ehe die Scheidung von ihrem Mann, dem sie schlechte Behandlung vorzuwerfen hatte. Ihr Vertreter wies darauf hin, daß der Kriegszustand in dieser Ehe keineswegs eine neue Erscheinung sei. Frau Camille habe schon einmal das Haus des Gatten verlassen und die eheliche Gemeinschaft erst wieder aufgenommen, nachdem der Mann sich der Bestimmungen eines sein künftiges Verhalten regelnden Vertrages unterworfen hatte. Der Anwalt legte die Urschrift dieses originellen Kodex dem Gerichte vor. Er enthielt nachfolgende Grundsätze:

1. Artikel. Das Geld in der Wirtschaft werde ich verwalten und ich werde Dir nicht mehr, wie ich es bisher dummerweise gehalten habe, täglich Rechnung ablegen. Im Gegenteil, es ist Sache des Mannes, der Frau Rechnung abzulegen.

2. Artikel. Ich will nicht, daß Du Dich in meine Gewohnheiten störend einmischst. Ich will einkaufen, wo es mir beliebt, ohne daß Du immer die Sachen zu teuer findest, um so mehr, als es nicht meine Gewohnheit ist, das Geld zum Fenster hinauszuwerfen.

3. Artikel. Unter keinem Vorwande will ich bei uns Freunde oder Kollegen empfangen, ebenso wenig, wie wir zu ihnen gehen werden, aus dem Grunde, weil ich nicht Gegenstand der Unterhaltung irgend jemandes sein will und weil ein schiefes Wort, das über mich gesprochen würde, selbst ohne daß eine böse Absicht dahinterstehe, mich verletzen und veranlassen könnte, der Gesellschaft Sottisen zu sagen. Was unsere Ausgänge betrifft, so wirst Du mich ins Theater führen, wenn wir uns das mit unserem Gelde erlauben dürfen, da ich niemandem verpflichtet sein will. Oder wir werden aufs Land hinausgehen, wie ehemals, jedoch nur unter der Bedingung, daß wir uns nicht, wie das oft genug vorgekommen ist, wegen dreißig Centimos für den Omnibus streiten, wenn ich müde geworden bin.

4. Artikel. Ich habe einen halben Tag für die Wirtschaft nötig, zum Flecken oder für andere Dinge. Ich will nicht, daß Du deshalb brummst, weil das verlorene Zeit sei.

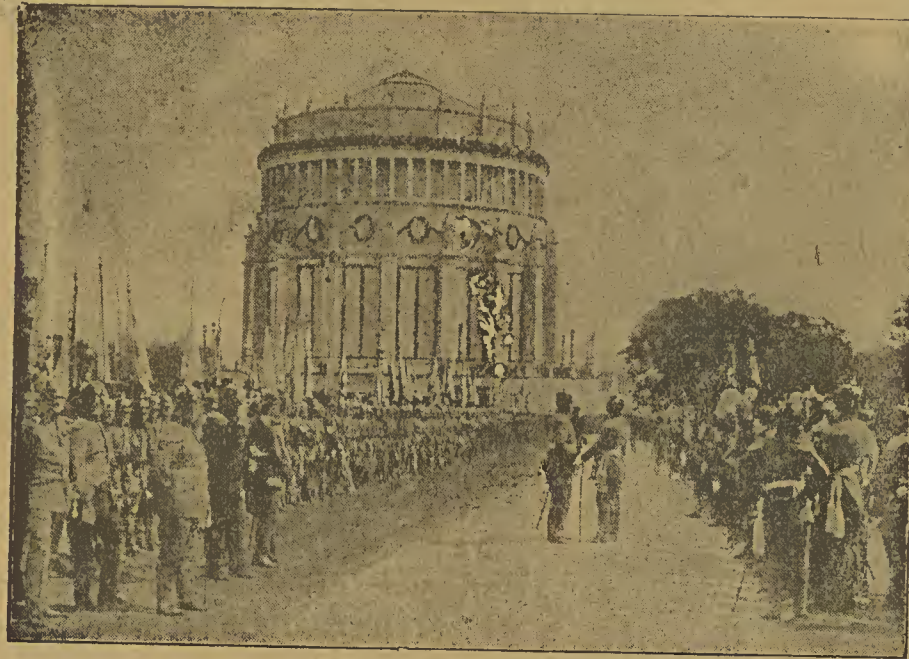
5. Artikel. Familienbesuche halber darf es keinen Streit geben. Ich liebe Deine Mutter sehr, und ich achte sie womöglich noch mehr. Aber ich liebe keine erzwungenen Sachen. Also wenn Du Deine Mutter besuchen willst und ich nicht in der Stimmung bin, wirst Du allein gehen, ohne deshalb einen Streit anzufangen.

seinen Entschluß reiflich zu überlegen und die Unabhängigkeit ihres Charakters wohl in Betracht zu ziehen. Der Ehemann kapitulierte jedoch. Hatte er aber seinen ehelichen Gehorsam überschätzt oder die Bedingungen ohne Aufrichtigkeit unterschrieben — kurz, am Ende wurde er brutal und führte den Kampf gegen die ehelichen Diktaturparagraphen, indem er die Frau jämmerlich mißhandelte. Das Gericht befreite sie von dem rohen Menschen und sprach die Scheidung aus.

Wozu ein Klavier gut sein kann. Einen jungen Hilfsarbeiter Edisons hat offenbar der Ruhm seines Meisters nicht schlafen lassen. Er wollte auch etwas erfinden, und diese Absicht ist ihm jetzt geglückt: er hat, wie eine Korrespondenz zu erzählen weiß, eine neue Art der Verwendbarkeit des Klaviers entdeckt. Da ihm, wie so vielen an-

Plankuchen gebacken werden. Mit wahrer Engelsegung hat der Finder dieser großartigen Idee ferner berechnet, welche Musikwerke für die Bereitung der verschiedenen Speisen jeweils am besten zu „benützen“ sind. Demnach soll z. B. der Klavierauszug eines Wagnerischen Musikdramas etwa einem Hochzeitdiner entsprechen, der Gounodsche Faustwalzer ließe sich famos zu einem Schweinebraten, das Intermezzo aus „Cavalleria Rusticana“ zu Mutton chop verwenden. Aber diese Erfindung eröffnet noch viel weitere Perspektiven; so kann man aus Klavier auch kleinere Maschinen direkt anschließen, also etwa eine Nähmaschine oder einen Stoppapparat. Beim Abspielen der „Träumerei“ von Schumann würden dann event. Strümpfe gestopft, mit dem „Gebete einer Jungfrau“ bestickte man vielleicht Mützen, mittels des Hochzeitsmarsches aus

Die Sechshundertfeier der deutschen Bundesfürsten in Reims.



Der Kaiser mit den Bundesfürsten vor der Befreiungsbelle.

deren Leuten, auffiel, wie viel unnütze Zeit die Klavierspieler an dem Marterinstrument zubringen, so hat er einmal die dabei aufgewendete mechanische Energie berechnet. Und da er weiter bemerkte haben wollte, daß vornehmlich das zarte Geschlecht viel Energie auf die Bearbeitung der Tasten verwendet, so erstreckte er seine Berechnungen hauptsächlich auf die Damen. Angeblich hat er danach herausgefunden, daß das Klavier eigentlich der idealste — Kochapparat von der Welt ist. Und erfunderisch wie die Leute um Edison sind, hat er vorgeschlagen, einen kleinen Transformator an ein Klavier anzuschließen; der Apparat sammelt die Kraft auf, die der Klavierspieler durch das Behämmern des Instrumentes verbraucht, und so kann sich z. B. eine Dame getrost ans Klavier setzen und einen Walzer oder ein Wiegenlied spielen, während zu gleicher Zeit der Apparat die aufgewendete mechanische Energie derart transformiert, daß in der Küche etwa ein halbes Dutzend

„Lohengrin“ nähte man Baby-Wäsche usw. Künftig würde man in den Notenhandlungen nicht mehr nach den neuesten Walzern fragen, sondern sich nach seiner Handarbeit richten; der Verkehr zwischen Verkäufer und Klavierspieler würde sich also folgendermaßen abwickeln: „Ich möchte heute mittag Rumpfstück machen, was empfehlen Sie?“ Da hätte dann der Verkäufer mit verständnisvollem Augenaufschlag zu erwidern: „Rumpfstück? Rumpfstück? Ich glaube, daß sich dazu ganz famos die As dur-Ballade von Chopin eignet. Sollte es nicht weich werden, dann nehmen Sie vielleicht Strauß, Vorspiel zu „Elektra“ dazu! ... So werden, wenn, wie wir leider fürchten müssen, diese Meldung keine jener fetten Hundstagsenten ist, in Zukunft unsere Damen das Unangenehme (nämlich das Klavierspielen) in der Tat mit dem Nützlichen angenehm zu verbinden wissen.

Ueber Berufsneurosen bei Musikern äußert sich in einem längeren Aufsätze der Wie-

Maltyl „GEHE“

reines Malzextrakt in Pulverform.
Hervorragendes und leichtverdauliches Kräftigungsmittel bei Magen- und Darmleiden. Maltyl ist ferner ärztlich empfohlen für stillende Mütter, Kinder und schwächliche Personen. Auch als ausgezeichnetes Lösungsmittel bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane hat sich Maltyl bestens bewährt.

Zu haben in Rio de Janeiro in der Deutschen Apotheke, Rua da Alfandega 74, und in der Apotheke von Campos Heitor & Cia., Rua Uruguaiana 35.

Restaurant Wolfsschlucht

Geschäftsverlegung
Hiermit bringe ich meiner geschätzten Kundschaft, sowie dem verehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, dass ich mein Restaurant von Rua Boa Vista nach

Rua Conselheiro Crispiniano 46 verlegt habe. Pensionisten werden angenommen zu 70\$000 per Monat, einzelne Mahlzeiten 1\$5000. — Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Stets frische Guanabara-Chops zu 200 Reís.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
Frau Maria Spieler.

Bar und Restaurant Guanabara

Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo
Vorzügliche deutsche Küche
In- und ausländische Getränke besser Marken
Warme und kalte Speisen, Sandwichs etc.
Geöffnet bis 2 Uhr morgens
Es ladet höflich ein der Geschäftsführer Carl Scheffler.

Garten-Dünger

RODRIGUES DE MELLO & C. IA
Rua Guaicuru 26 SÃO PAULO Agua Branca

Knochenmehl, hergestellt aus den Knochen Ueberresten der Knopfabrik nach flämischen Rezept doppelt gegoren, findet grosse Aufnahme in den Garten der Umgegend São Paulos für die Blumen- und Gemüse-Kultur im allgemeinen. Ausgezeichnete Resultate bei Pflanzungen von Kohl, Rüben, Kopfkohl, Spargel, Bohnen, Erbsen etc. Muster werden an Bewerber verteilt. (Niedrige Preise)

Massage-Institut

von Wilhelm Gronau, Rua Aurora 100

Elektr. Licht-Bäder mit Bogn- und Glühlicht, Dampfäder für den ganz Körper od. nur Teildämpfe
Wasser-Bäder, heiss, kalt oder Wechsel-Bäder, Kneipp'sche Güsse, Einwicklungen (Packung) Medizinische Bäder z. B. Elektr. Lohtannin-Bäder,
Kohlensäure-Bäder Schwefel-Bäder Kiefernadel-Bäder
Massagen aller Art, auch Vibrations-Massagen, sowie Thure-Brandt-Massagen für Frauenleiden.
Elektr. Massage mit konstant od. unterbr. Strom. Schönheitspflege etc.

Komplette Einrichtung für die gesamte moderne Hydro- und Elektro-Therapie
Sämtliche Anwendungen für die naturgemässe Heilweise

Lesen Sie die Anzeigen in der heutigen Nummer.

Gut gesagt, „Der Direktor vom Elektrizitätswerk soll plötzlich flüchtig geworden sein?“ — „Ja, er ist in den ‚Wechselstrom‘ geraten!“
Fest und unerschütterlich. „Daß der Maurermeister Kracher seinen Leuten das Rauchen auf dem Neubau verboten hat, finde ich begreiflich; warum er ihnen aber das harmlose Schnupfen nicht gestattet?“ — „Schnupfen hin, Schnupfen her — aber das Niesen! Es sind ihm doch schon drei Neubauteile zusammengebrochen!“
Im Vertrauen. Patient (im Wartezimmer des Zahnarztes): „Also jetzt in der Spruchstunde für Unbemittelte wird jeder vollständig gratis behandelt?“ — Diener: „Jawohl; das kostet keinen Pfennig!“
Patient: „Auch wenn einer zum zweiten Mal kommt?“ — Diener: „Zum zweiten Mal kommt keiner.“